



des „Standard“, daß sie die Bildung eines Pacific- und nordamerikanischen Geschwaders beschlossen habe, für unrichtig. — Der englische Kriegsminister Salbanc sprach in einer Rede in Edinburgh über den Fortschritt der Heeresorganisation und erklärte, daß die neue Spezialarmee, die die Miliz ersetze, bis nächsten August voll vorhanden sein, und daß die sechs Armeedivisionen mit allem ausgerüstet werden würden, was für einen langen Feldzug nötig sei.

**Ungland.** Zum Handelsminister ist das Reichstagsmitglied Andafow ausgerufen. Andafow ist Direktor der südrussischen Eisenwerke und Zentrumsführer im Reichstagen. — Am 25. d. M. begann der Prozeß gegen diejenigen Mitglieder der ersten Reichsduma, die den Wlborger Aufruf zur Steuererweigerung und Rückzahlung für den Militärdienst unterzeichnet haben. Anwesend sind 169 Angeklagte; elf sind nicht erschienen, zwei inzwischen gestorben. Während der erste Sitzungstag vornehmlich mit der Erlebung von Formalitäten ausgefüllt war, wurde am 26. cr. in die Verhandlung eingetreten. Die Angeklagten Petrunzewitsch, Kofofschia und Rasolow, die zuerst vernommen wurden, erklärten, ihre Handlungswiese sei nicht verdorferlich, sie sei vielmehr ein politisches Kampfmittel gewesen, ebenso wie die Auslösung der Duma ein Kampfmittel gewesen sei. Sie hätten nur ihre Pflicht gegen ihr Volk erfüllt und würden für ihr Volk gegen alle Strafen erdulden. Darauf wurden mehrere Mitglieder der Arbeitspartei vernommen, die ausfügten, gern den Tod erliden zu wollen, wenn nur das gegenwärtige Regime gestürzt würde. — Der Prozeß wird von der Presse eingehend besprochen. Die Blätter der Rechten triumphierten, weil verkappte Revolutionäre über verdienten Strafe eingewilligen. Die Blätter der Linken hielten das Vorgehen der Regierung für unklug, obwohl der Wlborger Aufruf zu tadeln sei. Die Blätter der Linken greifen die Regierung heftig an, da durch ihr Vorgehen das ganze Volk beleidigt sei. — 150 Agitatoren in Warschau, welche unter den Truppen revolutionäre Propaganda trieben, wurden verhaftet. Außerdem ist im Lokal der sozialistischen revolutionären Kampfgesellschaft eine Liste von 800 Persönlichkeiten beschlagnahmt worden. — Die hingerichtete Frau, welche das Bombenattentat auf den Generalgouverneur Gorkischmann in Warschau verübt hatte, ist nunmehr als die Frau des kürzlich hingerichteten Studenten Wjelanow agnosziert, das Attestat stellt sich jedoch als Nachakt heraus.

**Niederlande.** Das niederländische Kabinett hat infolge der Verweigerung des Kriegszubehörs seine Gesamtdemission gegeben. Ein aus dem Haag datiertes Telegramm meldet, daß Königin Wilhelmina nach einer längeren Konferenz mit dem Präsidenten des Ministerrates, Finanzministers de Weester, die Demission angenommen hat. Das Ministerium war seit dem 14. August 1905 im Amte.

**Spanien.** In Barcelona, einem Hauptberd der spanischen Anarchisten, sind am Montag gleich zwei Bombenaffären hintereinander vorgekommen. Als am Montag Polizeibeamte einen verdächtigen aussehenden Gegenstand den man auf einem ungebauten Platz gefunden hatte, nach dem Polizeibureau schafften, explodierte das Handstück, wodurch zwei Beamte verletzt wurden. Kurze Zeit darauf erfolgte in dem Portal eines Hauses in einer anderen Straße ebenfalls eine Explosion, durch die ein Militär-Krankenwärter schwer verletzt wurde.

**Marokko.** Aus Marokko liegen nur dürftige Nachrichten vor. Im Nordosten holen sich die französischen Truppen — nebenbei bemerkt, meist Fremdenlegionäre — weiter „gloire“ im Kampf mit den Eingeborenen. Die Kolonne Feilneau hat, nach amtlicher Mitteilung, auf ihrem Marsche nach Ain Bezil zwei Dörfer von Eingeborenen beschossen, die sich nicht unterworfen hätten. Im Lager von Martimprey ist die Lage eine fortwährend günstige; es kommen Eingeborene in immer größerer Anzahl, um ihre Unterwerfung anzubieten. Wie ein weiteres Telegramm aus Fez Sav meldet, haben die Kolonnen Branlibres und Feilneau sich am Montag vereinigt. Zahlreiche Angehörige des Stammes der Bent-Snassen haben sich infolge dieser Vereinigung der französischen Truppen unterworfen und Naturalien im Werte von etwa 10 000 Francs sowie über hundert Gewehre abgeliefert. — Im übrigen liegen noch folgende Meldungen vor: Fez, 23. Dez. Die französischen Instruktionen haben fünfzig eingeborene Bewerber, die die vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben, in die Polizei-Abtteilung eingestellt. — Tanger, 23. Dezember. Nachdem die Erhebung von Abgaben, welche die Unruhen hervorgerufen hatte, eingestellt wurde, ist die Ruhe wiederhergestellt. — Aus Casablanca wird telegraphiert, daß die bisherigen Anordnungen des Generals Druze, um von Ledros aus die Kasbah von Meduina zu räumen, vorbereitend Natur sind. Die beiden Kolonnen unter Oberst Waad und Major Passard hatten die Aufgabe, die Stärke des Gegners auf der Ebene jenseits

Tabbert zu erkunden. Man schätzte die Anzahl der feindlichen Reiter auf fünfzehnhundert, doch scheint es, daß die Marokkaner sich auf schärfere Verteidigung der Kasbah von Meduina vorbereiten und auf allen dahin führenden Wegen größere Reiter-Abteilungen vereinigen. In General Dubets Hauptquartier hofft man, die Erstürmung jener Kasbah gegen Neujahr melden zu können. Würde sich diese Erwartung erfüllen, so wäre Druze aus politischen Gründen genötigt, Meduina dauernd zu besetzen und den ganzen Weg von Meduina nach Casablanca gegen die Wiederkehr der marokkanischen Reiterhorden zu sichern. In Rabat wurde zwischen dem Sultan und Gesandten Regnaud folgendes vereinbart: Die Franzosen räumen Casablanca und übergeben die Stadt einer durch die Reformpolizeiarmee zu unterstützten scharifischen Besatzung, sobald die für die Verfolgung der Stadt mit Lebensmitteln bereit stehenden Gefahren behoben sind. Unter diesen Gefahren ist als erste die Entsendung von Plündererbanden zu bezeichnen, welche in der Kasbah von Meduina ihren stärksten Rückhalt haben; somit wäre das volle Gelingen der Druzeschen Operationen vorausgesetzt, für Februar 1908 der Einzug einer scharifischen Garnison in Casablanca zu erwarten. Vorhergehen müßte die Einsetzung eines ausreichenden Polizeikörpers unter europäischer Führung. Diese Institution hätte also in Casablanca die Feuerprobe zu bestehen. Die angeklagte Räumung von Casablanca ist aber auch als Schachzug gegen Mulay Hafid zu betrachten, dessen kräftigstes Argument bei den Eingeborenen bisher die von seinem Bruder, dem Sultan, gebuhete Preisgebung der wichtigen Hafenstadt an die Fremden gewesen ist. Der Gegenjuli hat sich denn auch bereit, den fruchtbringenden Sagna, welche ihm bisher entgegenhänden, alle Forderungen unverzüglich zu gewähren. Die neue Offensivbewegung der Franzosen dürfte auf recht breiter Basis erfolgen und ein Zusammenwirken von Heer und Marine in die Erscheinung treten lassen.

**Englisch-Indien.** Aus Indien kommt ab und zu eine Nachricht, die beneidliche Erbitterung dort gegen die Engländer herrscht. So wird neuerdings wieder aus Calcutta gemeldet: Auf einen Beamten aus Dooca, der sich auf einer Urlaubsreise befand, wurde Montag nacht auf der Bahnstation Goolando geschossen; der Zustand des Ueberfallenen ist ernst. Die Angreifer, die entkommen sind, sind, wie man annimmt, Studenten.

**Preußen.** Nach Beilegung des Konflikts zwischen Schah und Parlament hat der Schah am Montag den deutschen Geschäftsträger Fern. v. Richthofen in Audienz empfangen und dessen Glückwünsche entgegengenommen. Wahrscheinlich wird der Schah am Donnerstag in Gegenwart von Abordnungen des Kabinetts und des Parlamentes die Verfassung nochmals beschwören. Hierzu soll das gesamte diplomatische Korps eingeladen werden, obgleich Bestrebungen im Gange waren, nur die englische, russische und französische Vertretung hinzu zuziehen.

**China.** Auch China dürfte, wie ein offiziöses Kabeltelegramm aus Peking meldet, demnächst in die Reihe der verfassungsmäßig regierten Staaten eintreten. Die kaiserliche Regierung hat ein Edikt veröffentlicht, in dem die Einführung einer Konstitution angekündigt wird. Die Regierung bereite diese vor, könne jedoch den Tag der Einführung noch nicht angeben, da sie nur schrittweise erfolgen werde.

**Südamerika.** In Chile ist infolge der wirtschaftlichen Krise in den Vereinigten Staaten seit einiger Zeit auch eine Erschütterung auf dem Geldmarkt und im Gewerbeleben eingetreten. Viele Fabriken sind geschlossen. In der Provinz Atacama haben bei den niedrigen Kupferpreisen die Gruben ihren Betrieb eingestellt. Dies hat zu einem allgemeinen Arbeiterausstand geführt, der sich jetzt auch über die nächst angrenzenden Provinzen Antofagasta und Tarapaca ausbreitet. Die „Köln. Ztg.“ erhielt darüber folgende Drahtnachricht: Nach in Hamburg vorliegenden Nachrichten aus Chile ergriff der Ausstand auch Antofagasta und Tarapaca. Die Auswärtigen haben die Eisenbahnen in ihrer Gewalt. Gegen 8000 Mann find nach der Hafenstadt Tarapacas, Jaique, unterwegs, um das gesamte Ausfuhrgeschäft mit Gewalt niederzuhalten. Die Regierung Coiles entsandte schnellig Kriegsschiffe dorthin. Man glaubt auch die eilige Entsendung eines deutschen und eines englischen Kriegsschiffes erwarten zu dürfen.

### Deutschland.

Berlin, 27. Dez. Die Weihnachtsfeier im Kaiserpaule fand Dienstag nachmittag um 4 Uhr statt und begann mit dem üblichen Weihnachts-Diner, zu dem die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie die Damen und Herren der Umgebungen und Besolge geladen waren. Hieran schloß sich die Bekehrung im Ruchschloß, wo die Weihnachtsgaben aufgebaut waren, nach den persönlichen Anordnungen der Kaiserin und des Kaisers. Das Kaiser-

paar nahm am Vormittag des ersten Weihnachtstages an dem Gottesdienste in der Garnisonkirche zu Potsdam teil. Um 1 Uhr war bei den Majestäten Familienfrühstück, zu dem die in Berlin und Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten geladen waren. An der Abendtafel nahm Prinzessin Hedora von Schleswig-Holstein teil. Nach der Tafel erschien noch Prinz Gisel Friedrich zum Besuch bei den Majestäten. Gestern vormittag machte das Kaiserpaar einen Spaziergang in der Umgebung des Neuen Palais; am Abend begab sich die Majestäten nach Berlin zum Besuch des königlichen Opernhauses. — Die Politische Korrespondenz meldet aus Wien, daß mit Kaiser Wilhelm auch die deutsche Kaiserin im März im Schlosse Achilleion auf Korfu eintrifft. König Georg und das griechische Kronprinzenpaar werden das deutsche Kaiserpaar im Achilleion besuchen und im königlichen Schlosse Monrepos in Korfu wohnen.

— (Der Prinzregent von Bayern) zog sich am Montag eine Ueberdehnung des rechten Handgelenks zu. Im Laufe der Nacht büdte sich unter ziemlich lebhaften Schmerzen ein Geschwür im Handgelenk. Fieber ist nicht vorhanden und das Allgemeinbefinden nicht nachteilig beeinflusst. Der Prinzregent unternahm Dienstag vormittag die gemohnte Ausfahrt in den Englischen Garten, erlachte nach der Rückkehr mit dem Chef der Geheimkanzlei die laufenden Geschäfte und empfing mittags den Staatsminister Freiherrn v. Podewils zum Vortrag.

— (Das Allgemeinbefinden des Prinzregenten Luipold von Bayern) wird durch eine leichte Beirzung an der Hand zugezogen, hat, war an beiden Feiertagen befriedigend. Die tägliche Hoftafel wurde jedoch wegen seiner noch bestehenden Indisposition auch für Freitag abgesetzt. Bei der großen Weihnachtsfeier am Hofe vertrat Prinz Ludwig seinen Vater.

— (Die Ernennung des Grafen Bothe von Webedel) des bisherigen Generalkonsuls in Budapest zum preussischen Gesandten in Belmar wird amtlich bekannt gegeben.

— (Der Reichskanzler und die Heimarbeit.) Am Tage vor dem heiligen Abend ging dem Hauptvorstand des Gewerkschafts der Heimarbeitinnen Deutschlands folgende Antwort vom Reichskanzler zu: „Von den mir mit dem gefälligen Schreiben vom 10. d. M. übersandten Nummern der „Heimarbeitern“, insbesondere von den Artikeln über den zweiten deutschen Arbeiterkongress, habe ich mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Sie sind versichert, daß ich auf die Befestigung der Heimarbeit in der Heimarbeit mit Entschiedenheit hinwirken werde. Mit der dem Reichstag in diesen Tagen zugehenden Gewerbeordnungnovelle, welche auch Vorschriften für die Hausarbeit enthält, wird eine wichtige Grundlage für eine Verbesserung der Verhältnisse auf dieser Gebiete geschaffen. Die baldige Erlebung dieser Novelle werde ich mir eifrig angelegen sein lassen. In vorzüglicher Hochachtung v. Wilam.“

— (Zu der Affäre der Grafen Sobhanau und Lynar) wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ nach folgendem gemeldet: Der Termin zur Verhandlung ist auf den 14. oder 15. Januar angelegt. Graf Lynar befindet sich in Potsdam unter sogenanntem behaglichem Stubenaarrest. Graf Sobhanau ist auf Ehrenurlaub entlassen und befindet sich zurzeit bei seinem Bruder in Schlefien. Die Verhandlungen sind so weit vorgeschritten, daß jedem von beiden nur noch ein Fall der strafbaren Homosexualität zur Last gelegt wird, während die übrigen Fälle sämtlich als verjährt anerkannt worden sind.

— (Verkräftung antimilitaristische Propaganda.) Wegen Verbreitung der antimilitaristischen Schrift „Soldatenfreund“ hatte sich der Schreiber Georg Link vor der Bremer Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, in Weuel drei Exemplare der genannten Broschüre verkauft zu haben, will aber den Inhalt nicht gekannt haben. Der Staatsanwalt bemerkte, daß Link auch in der Kölner Anarchistenfrage die Hauptrolle spielte. Das Gericht erkannte nach der „Rb.-W. Ztg.“ auf vier Monate Gefängnis.

— (Aus den Kolonien.) Gegen die Sienderfriede in Kamerun hat nach dem „B. L. A.“ der Resident von Bamenda, Hauptmann Glauning, in den letzten Monaten verschiedene Expeditionen nach dem Nordwesten des Schutzgebietes unternommen. Die Lage in dem dortigen, dem durch frühere Aufstände bekannten Groß-Gebiet benachbarten Teile der Kolonie hat den Gouverneur von Kamerun veranlaßt, die Nordwestküste des Bezirks Bamenda vorläufig für gesperrtes Gebiet zu erklären. Durch diese Maßnahme will man offensichtlich verhindern, daß die Bevölkerung durch die in Kamerun so vielfach herumziehenden aufständischen Elemente — meist Malums, die Priester der Mohambaner, aufgebeht werde. Zu einer Unterwerfung liegt keine Veranlassung vor, bietet doch schon die Persönlichkeit des dortigen Residenten, Hauptmann Glauning, der einer unserer ältesten und erfahrensten Afrikaner ist, genügend Gewähr, daß etwaige Aufstandsgefühle der Einwohner im Keime erstickt werden.



Wein diesjähriger

# grosser Inventur-Ausverkauf

beginnt Sonnabend den 28. d. M. Derselbe umfasst alle Artikel, welche ich nicht beabsichtige mit durch die Inventur zu führen. Um eine vollständige Räumung dieser Artikel zu erzielen, sind die Verkaufspreise

**aussergewöhnlich billig.**

Die Ausverkaufsfachen sind gefondert gehalten. Die Preise rein netto. Umtausch findet von diesen Sachen nicht statt.

## Otto Dobkowitz, Entenplan 11.

**Pferde zum Schlachten**  
Reinh. Möbius, Schlächter.  
Merseburg.  
Telephon 349.

Täglich frisch einliefernd:  
**1a. Molkerei-Butter**  
Stück 60, 65 und 68 Pf.  
**Große Eier** Adl. 1 Mk.  
**Reines Schweineschmalz** Bid. 58 Pf.  
**Sette Nudlinge** 5 Stk. 30 Pf.  
**Sette Landkäse** 5 Stk. 20 Pf.  
**Otto Gottschalk,**  
Markt 11.

**Graue Haare**  
und rote Haare dunkelt vorzüglich Conrad Schärnders Nussöl a Fl. 60 Pf. bei Rich. Kupper u. W. Kieslich Nachf.

**Pelerinen, Gamaschen**  
für Sport und Besonnenen,  
**Winter-Joppen**  
empfehlen  
**Hildebrandt & Rulffes,**  
Zughandlung - Wahrscheinlich für seine Herrenkleider.

**Neujahrsglückwunschkarten**  
empfehlen in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen  
**Gebr. Ulbricht,**  
Buchbinder,  
Burgstraße 3 (Gold. Arm).

Empfehle  
**geräucherte Rot- u. Leberwurst,**  
5 Pfd. 3,50 Mk.,  
**desgl. fetten Speck,**  
5 Pfd. 3,75 Mk.  
**Karl Kellermann.**

Knape und Büttel's  
**Eukalyptus-Bonbons,**  
bestes Hustenmittel der Welt,  
Schwartz's Pulver,  
Bret 30 Pfg.  
bei Fernh. Frisch'sch. Paul Wäther Nachf., Rich. Schurig, Jul. Trommer, Emil Weidling, G. Wolff, W. Bergmann.

**Cognac**  
Löwenwarter's  
Command-Besatzlich zu Köln.  
\* \* \* \* \*  
zu M. 2,-, 2,50, 3,-, 3,50  
Marko Null . . . pr. Fl. Mk. 1,50  
Marko 5 Stern . . pr. Fl. Mk. 4,-  
In Merseburg bei: Carl Kundt, Jul. Trommer, A. Welzel, Richard Kupper, Central-Drogerie.

Unser Geschäftslokal bleibt  
**Dienstag den 31. Dezember**  
a. e. von 11 Uhr vormittags ab  
**geschlossen.**

**Vorschuss-Verein zu Merseburg,**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
E. Hartung. G. Peters. R. Heyne.

**MIGNON-SCHOKOLADE**  
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.  
Alleinige Fabrikanten:  
**David Söhne A.-G.**  
Halle a. S.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**RAUMANN'S** weltberühmte  
**Nähmaschinen**  
für Familiengebrauch und Handwerker sind unfehlbar die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Waschen und zur modernen Kunstnäherei.  
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.  
Reelle Garantie. Unterlagt gratis.  
**Schmidt'sche Nähmaschinen, Dampf-Nähmaschinen**  
neuerer Konstruktion.  
**Wringmaschinen** mit prima Gummivalzen.  
**Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.**  
**H. Baar, Merseburg, Markt 3,**  
Fahrad- u. Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

**Mexmer & Thee**  
berühmte Mischungen Ml. 2,50 und Ml. 3,50, hervorragend fein und ausgiebig  
C. L. Zimmermann, Burgstraße 16.

**Gratulationskarten**  
kaufen Sie sehr billig bei  
**Kurt Karius, Buchdruckerei u. Papierhandlung.**  
Brühl 4.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
**Karten**  
mit aufgedruckten Namen sofort nach Bestellung besonders billig.

**Vollsbibliothek und Lesehalle**  
geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachm.

**Flechten**  
stessende und trockene Schuppenflechte streift.  
Eczema, Herpeschiloid.  
**offene Füße**  
Beinschäden, Beinschwellen, Aderheine, Wunden, Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gebillt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten Wundheilung.  
**Rino-Salbe**  
frei von Gift und Säure. Diese Salbe L. - u. 2.-. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grünrot u. Firma R. Schaubert & Co., Weinböhla, Sachsen. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

**Einen Lehrling**  
sucht zu Otern  
**Karl Kellermann, Fleischermeister.**  
**Schlosserlehrling** Offen 1903 gelucht.  
Bau- u. Maschinenlehrling. **Unteraltendurg 62**

**Einen Bäckerlehrling**  
stellt Otern ein  
**E. Schurig, Bäckermeister, Brauhausstr. 8.**

**Einen Barbierlehrling**  
sucht zu Otern  
**Conrad Will.**

**Einen Lehrling**  
sucht zu Otern  
**Hermann Stadermann,**  
Tapezierer und Dekorateur, Delgrube 11.

**Schmiedelehrling**  
sucht  
**Adolf Hahn, Halle a. S.,**  
Wankelstraße 56.

Für eine Armaturenfabrik und Metallgießerei in Süddeutschland wird ein in der Fabrikation von Dampf-, Wasser- und Gaswerkzeugen u. dergleichen Maschinen, vor allen Dingen aber gewissensvoller und energ.  
**Drehermeister**  
mit reichen Erfahrungen auf diesen Gebiete gesucht, der mit der Robr- und Affordweiser vertraut ist und eventl. selbst mit Hand anlegt. Reflexant, nicht weiter 30 Jahre alt, wollen ihre Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Lebenslauf, Zeugnis-schriften und Gehaltsansprüchen unter „Meister“ an die Exped. d. Bl. einleiten.

**Verheirateten Geschäftsführer**  
sucht zum 1. April 1908  
**W. Schmidt, Croyden.**

**Schmiedegesellen**  
sucht  
**F. Böhme, Niederelshäut**  
bei Schafstädt

**Junge Arbeiter**  
unter 16 Jahren finden Beschäftigung bei  
**C. Göring.**

**Arbeiterinnen**  
werden angenommen  
**Buntpapierfabrik.**

**ordentliches Mädchen**  
bet hohen Lohn per 1. Januar gesucht  
**Café Bellevue, Kienitzer 2.**  
Bitte eine Besage.



Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1908 beginnt ein neues Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt und neu eintretenden Abonnenten die ersten Nummern des Quartals pünktlich zugefandt werden können.

Der übliche Abonnementspreis und die Reichhaltigkeit des Inhalts, die durch die wöchentlichen Beigaben

„Ankündertes Sonntagsblatt“

und

„Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“

nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich ergänzt wird, haben dem „Correspondent“ im Laufe der verwichenen Jahre einen über Erwartung großen Verkaufserfolg zugeführt und wir dürfen hoffen, daß sich derselbe bei unserm Bemühen, den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden, auch weiterhin vermehren wird.

Der Abonnementspreis beträgt für Postabonnenten bei Zustellung ins Haus 1,62 Mk., bei Abholung von der Post 1,20 Mk. Bei unseren Zeitungsträgern und Ausgabestellen ist der „Correspondent“ zu dem bisherigen Abonnementspreise von 1,20 Mk. resp. 1 Mk. zu haben.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Expedition des „Merseburger Correspondenten“.

Deutschland.

— (Gegen die Verteilung von Arbeitern zum Kontraktbruch) hat sich der Regierungspräsident von Straßburg ein neues Mittel erkoren. Er hat nach der „Landwirtsch. Wochenchrift für Pommer“ an die Landräte seines Bezirkes sowie an den Magistrat von Straßburg ein Schreiben gerichtet, in dem er die Adressaten anweist, solchen Arbeitgebern, die bei der Annahme kontraktbrüchiger Schnitter dolos oder groß fahrlässig verfahren, zu erklären, daß sie mangels genügender Zuverlässigkeit auf die Erlaubnis zur Beschäftigung ausländischer Saisonarbeiter in Zukunft nicht zu rechnen haben würden. Außerdem sollen die ohne Erlaubnis angenommenen Ausländer ausgewiesen werden. Die agrarische „Donaueische Tagesztg.“ wünscht diesem Vorgehen weiteste Beachtung.

— (Mit Gerichtshöfen für jugendliche Missetäter) will auch die württembergische Zukunftsverwaltung Versuche machen. Sie hat zur Bekämpfung der Straftaten gegen jugendliche Personen die Einrichtung getroffen, daß bei dem Amtsgericht Stuttgart die schöffengerichtlichen Strafsachen gegen jugendliche Personen unter 18 Jahren in die Hände desjenigen Richters gelegt sind, dem die Behandlung der Fürsorgeerziehungssachen und die sonstigen in die elterliche Erziehung eingreifenden Einrichtungen des Vormundschaftsgerichtes händig übertragen sind. Hiermit wird für das Strafverfahren gegen Jugendliche zugleich eine äußere Absonderung der Hauptverhandlungen von Verhandlungen gegen Erwachsene eingeführt. Wegen der Ausdehnung dieser Einrichtung auf die übrigen Amtsgerichte des Landes sind Erhebungen im Gange.

— (Von der Dänemarksvorlage) in der Öffentlichkeit, die sie durch das Kompromiß in der Kommission erhalten hat, ist der Bund der Landwirte herzlich wenig erbaut. In einer Preiswahlversammlung der wechpreussischen Bändler erklärte Abgeordneter v. Döberner bei der Erörterung des Entzignungsrechts der „Danziger Ztg.“ zufolge, daß wie uns leider in einem Kampfsstand befinden, weil die Polen von Wunsch haben, einen Zusammenschluß des Königreichs Polen herbeizuführen. Dem Wunsch muß sich Preußen als das stärkste Land der Welt entgegenstellen. Die Erfolge der Anstellungspolitik hängen in seinem Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln. Das Entzignungsrecht sei ein sehr zweischneidiges Schwert, denn die Verhältnisse können sich leicht einmal ändern. Wir können eine andere Regierung bekommen, die dann das Recht in einer anderen Richtung anwendet. Die Entzignungs-

vorlage ist noch nicht aus den Kommissionsberatungen heraus, so daß sich etwas Bestimmtes noch nicht übersehen läßt. In dieser schwierigen Frage wird man der Regierung wahrscheinlich zugehört, daß sie da entzignet, wo bereits Anordnungen bestehen und größere Güter im Wege stehen. Die „große Aktion ist verpufft“. — Das klingt nicht sehr vertrauensweckend. Und wenn die Bändler schließlich auch, um der ihr im übrigen so ergebenen Regierung einen Gefallen zu tun, für die Dänemarksvorlage stimmen werden, so sind sie schon jetzt überzeugt, daß die praktische Wirksamkeit des neuen Gesetzes gleich Null sein wird. Derselben Ansicht ist man auch anderswo.

(Die Mitglieder der Pfarrvereine) auf der Generalsynode veröffentlichen folgende Erklärung: „Die Tagung der außerordentlichen Generalsynode ist vorüber. Die vom evangelischen Oberkirchenrat vorgelegten Beschlüsse betreffend Doffierung der wirtschaftlichen Lage der Geistlichen sind von der Generalsynode fast unverändert angenommen. Haben auch manche unserer Wünsche nicht erfüllt werden können, so ist doch, wie's Gott, der drückenden Not des Pfarrstandes in Preußen auf Jahre hinaus abgeholfen. Angesichts der bedeutenden Mittel, die die Staatsregierung zur Verfügung gestellt hat, und anderer nicht unerheblicher Lasten, welche den Gemeindefiskus auferlegt worden sind, bitten wir unsere Amtsbrüder herzlich und bringen, von jeder weiteren Kritik absehen, was erreicht worden ist, in der öffentlichen Presse abdrucken. Was darin in letzter Zeit geleistet worden ist, hat den in der vorberichten Reihe stehenden Beratern auf der Generalsynode ihre Aufgabe nur erschwert und den Pfarrstand bei vielen Synodalen um wertvolle Sympathien gebracht. Dem Ansehen unseres Standes wird am besten gedient werden, wenn seine Vertreter ihre wirtschaftliche Lage vor der Öffentlichkeit nicht mehr zum Gegenstand der Debatte machen!“

— (Ein neuer deutsch-englischer Zwischenfall) In deutschfeindlichen Kreisen Konstantinopels wird nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ mit Bezug auf eine „bestimmte Auseinandersetzung“ erzählt, die gelegentlich einer der letzten Vorkonferenzen über Mazedonien zwischen dem (inzwischen bereits wieder von Frhr. v. Marschall abgelösten) deutschen stellvertretenden Vorkonferenzen v. Kibleren Wächter und dem britischen Kollegen Sir D'Conner stattgefunden habe. Der Engländer habe fast beleidigend auf die in französischer Heftigkeit aufgetauchte, trotz aller Dementis wiederholte Verdächtigung angespielt, daß Deutschland eben von den Reformmächten geplanten Schritt vor der offiziellen Beschlußfassung der Florie vertraulich mitteilte, so daß diese jetzt in der Lage sei, den Hieb einer Zwangsreform durch einen eigenen Reformvorschlag zu parieren, wie dies schon beim Zukunftsreformvorschlag der Fall war. Die Beschuldigung ist natürlich ebenso beschäftigt wie töricht, und auf ihre Wiederholung aus so verantwortlichem Munde wie des englischen Vorkonferenzen soll der deutsche Vorkonferenzen auch die gebührende Antwort nicht schuldig gelassen sein.

— (Der Arbeitskammer-Gesetzesentwurf) liegt nach einer offiziellen Meldung der „Rdn. Ztg.“ zurzeit dem preussischen Staatsministerium vor, nachdem er im Reichstag des Innern unter Mitwirkung aller beteiligten Ressorts des Reiches und Preußens ausgearbeitet worden ist. Sobald das Staatsministerium sich schlüssig gemacht haben wird, wird der Entwurf den übrigen Bundesregierungen, wie das dem üblichen Gange des Verfahrens entspricht, zur Stellungnahme zugehen. Ueber den Inhalt des Entwurfes kann die „Rdn. Ztg.“ mitteilen, daß seine Grundzüge die Organisation der Arbeitskammern nach sachlich-gewerblichen und nicht nach rein örtlichen Gesichtspunkten ist. Es beziehe in Regierungskreisen der lebhaftesten Wunsch, die Verhandlungen so zu fördern, daß der Reichstag noch in dieser Session mit dem Gesetzesentwurf befaßt wird.

— (Neutral-Moresnet — deutsch) Der Streit um das neutrale Gebiet Moresnet, das seit dem Jahre 1816 von einem preussischen und einem belgischen Kommissar gemeinsam verwaltet wurde, ist nunmehr geschlichtet worden. Auf Grund eines gegenseitigen Akkords ist, wie dem „V. S.“ aus Brüssel gemeldet wird, Moresnet Deutschland zugesprochen worden, während Belgien durch einen Landstrich in der Gegend von Astenberg entschädigt wird.

— (In der zweiten schiffsischen Kammer) haben die Vertreter der freisinnigen Volkspartei, die Abg. Bar, Günther und Koch folgende Interpellation eingebracht: Welche Stellung geniesst die Königl. Staatsregierung im Bundesrat gegenüber

der veränderten Finanzlage des Reiches einzunehmen? Die Reichsanfragen werden also bei Besprechung dieser Interpellation voraussichtlich nochmals in sachlichen Landtage zur ausführlichen Erörterung gelangen.

— (Afrikanische Kolonialbahnen.) Die „Rdn. Ztg.“ läßt sich offiziell aus Berlin melden: Nach einigen Vorkonferenzen sollte in der letzten Sitzung des Kolonialwirtschaftlichen Komitees mitgeteilt worden sein, daß für 1908 dem Reichstag voraussichtlich noch Bahnbauvorlagen von einer Gesamtlänge von 1358 Kilometer, und zwar von Mosgoro bis Tabora, Momba bis Meruberg und von Kilwa in der Richtung auf den Mosafa-See, zugehen würden. Diese Nachricht trifft nicht zu. Nach unseren Erkundigungen hat der Bundesrat bisher sich mit neuen afrikanischen Bahnbauvorlägen noch nicht befaßt. Anzunehmen ist allerdings wohl, daß in der Form eines Nachtragsrats der Reichstag sich noch mit afrikanischen Eisenbahnbauten zu beschäftigen haben wird, aber der Umfang und der Inhalt einer solchen Vorlage steht in den Vorinkungen noch keineswegs fest.

Provinz und Umgegend.

† Hagerleben, 23. Dez. Bergwerksbesitzer Schmidmann, Vorsitzender des Aufsichtsrates des hiesigen Kalwerkes, hat auch in diesem Jahre der Verwaltung eine größere Summe zur Verteilung an die Belegschaft zur Verfügung gestellt. Von 20 Angestellten und Arbeitern, die 25 Jahre ununterbrochen auf dem Werke gearbeitet haben, sind 6 mit einem Gehalt von je 300 Mk., die übrigen 14 mit einem Sparlassenbuch über je 200 Mk. bedacht worden. 550 Mann der Belegschaft erhielten zusammen über 50000 Mk., 84 Invaliden, 98 Witwen und 72 Waisen über 4000 Mk. 9 durch längere Krankheit unterstützungsbedürftig gewordene Arbeiter bekamen von der Bergarbeiter-Unterstützungsgesellschaft ebenfalls Geldgehälter.

† Burg, 26. Dez. Am Sonntagnachmittag ist der frühere Erste Bürgermeister und Ehrenbürger unserer Stadt, Ferdinand Kruppi, im Alter von 85 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Von 1871 bis 1899 war er mit bestem Erfolge im Interesse der Stadt tätig, zuerst als Stadtrat und Ratsmännchen, dann als Bergordneter und endlich als Erster Bürgermeister.

† Magdeburg, 24. Dez. Ein Herr Wislitz aus Dessau wurde hier in der Wilhelmstraße in einer großen Blutlache bewußlos liegend aufgefunden. Zum Bewußtsein zurückgekehrt gab der Verletzte an, daß er als Bekleidungsgehilfe geladen war und von den Beteiligten, die ihn verfolgt hätten, mißhandelt worden wäre, auch sollte ihm seine Darschaft von gegen 80 Mark. — Seinen Verletzungen erliegen die Hadermeister aus Heßlingen, der, wie wir bereits berichteten, am 21. d. M. bei einer Benzinexplosion schwer verletzt wurde.

† Genthin, 24. Dez. Ein anmutiges Bild gewährten hier zwei Frauen. Sie waren beide eingekauft gewesen und ganken sich unterwegs. Dabei schüttelte plötzlich die eine Dame der andern einen großen Lapp voll Mohndol ins Gesicht, worauf diese des Mordtodesfälle (sie hatte 5 Pfund eingetauscht) in der gleichen Weise lernte. So geschmückt, lagen sie beide in den Haaren, als Nachhaken hinzukamen und dem Sirett ein Ende machten.

† Nordhausen, 24. Dez. In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung erzielte der Magistratsantrag auf Erbauung eines größeren Gebäudes zu Zwecken der Stadververwaltung örtlich neben der Marktkirche (an Stelle dreier von der Stadt angekaufter Häuser) die prinzipielle Zustimmung der Stadtverordneten. Die Baukosten für dieses Gebäude sind auf 200 000 Mark veranschlagt. Für das städtische Museum wurden 1000 Mark zu Schränken, Pulen und Glasfäßen usw. bewilligt und die bare Zuschußigung für den Museumswärter auf 900 Mark für das Jahr erhöht.

† Dessau, 27. Dez. Die hiesigen der deutschen Turnerschaft angehörenden Turnvereine haben sich zu einem „Dessauer Turnballverein, G. V.“ zusammengesetzt und gekttern den Anlauf des mitlen in der Stadt in der Franzstraße gelegenen Giesischen Reitbahngrundstückes für 75 000 Mark beschloßen. In der großen Reithalle und den Nebenräumen werden zwei Turnfäle von 335 bzw. 220 Quadratmeter Fläche eingerichtet.

† Treffurt, 24. Dez. Ein junges Mädchen in Bendenhausen ließ sich ein Haarsträußchen von auswärtigen schicken und rief sich damit den Kopf ein. Bald darauf entwickelte sich ein hart eiternder Hautausschlag und der Arzt mußte zu Hilfe gezogen

werden. Statt eines Kottenlopes hat das bebauerte Wäldchen einen Kahlhau erhalten.

## Lokalnachrichten.

Wersberg, den 28. Dezember 1907.

Landeshauptmann Bartels f. Am ersten Weihnachtstertage, mittags 12 Uhr, farb hier nach längerem Leiden der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Herr Geheimrat Ober-Regierungsrat Ludwig Remigius Bartels im 62. Lebensjahre. Mit ihm geht eine bekannte Persönlichkeit unserer Provinz dahin. Ein außerordentlich befähigter Beamter war er dazu berufen, seit 1894 hier zuerst an der Spitze der Land-Feuersozietät des Herzogtums Sachsen und seit 1900 an der Spitze der hiesigen Provinzialverwaltung zu stehen. Mit seltenem Geschick, reichem Wissen und unermüdlicher Arbeitskraft war er in seiner Beamtenlaufbahn tätig und seine Dienste, namentlich im Interesse unserer Provinz, werden daher unvergessen bleiben. Der Verstorbene entstammte einer angesehenen Gutsbesitzerfamilie unserer engeren Heimat. Er wurde am 9. Oktober 1846 in Wiebischheim geboren und erhielt seine Vorbildung im Kadettenkorps zu Halle, studierte 1865 bis 1869 in Heidelberg, Halle und Berlin, wurde 1869 Referendar und legte 1874 die Prüfung als Staatsanwältiger ab. Gleich darauf wurde er als Staatsanwaltschaftsgehilfe in Friedberg, N. M., angeheiratet; er trat jedoch 1877 als Regierungsdirektor zur Verwaltung über. Bis 1883 war Bartels zuerst bei der Regierung, dann beim Oberpräsidium und Provinzial-Schulkollegium in Schleswig tätig, um dann das Landratsamt des Mansfelder Gebirgskreises zu übernehmen. Im Jahre 1884 wurde Bartels in das Reichsamt des Innern berufen und 1885 zum Vorsitzenden Rat und Geheimen Ober-Regierungsrat ernannt. Längere Zeit fungierte er in dieser Eigenschaft als Protokollführer des Bundesrats. Im Jahre 1894 schied Bartels aus dem Staatsdienste, um zunächst als Generaldirektor an die Spitze der Land-Feuersozietät des Herzogtums Sachsen zu treten und darauf im Jahre 1900, nach dem Rücktritt des Grafen v. Wagnlerode, Bodenstedt, das Amt des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen zu übernehmen. Der Verstorbene, ein streng konservativer Parteimann, war Mitglied des Abgeordnetenhauses für die beiden Mansfelder Kreise und Vorsitzender des Provinzialverbandes der konservativen Partei. Im politischen Leben trat Bartels hier allerdings nicht hervor. Auch der Sächsisch-Thüringische Geschichts- und Altertumsverein betraute in ihm seinen verdienstvollen Vorsitzenden. Ob. Ober-Reg.-Rat Bartels wurde mehrmals mit Orden geschmückt, so besaß er den Roten Adler-Orden 2. Klasse mit der Krone, die Komtur-Insignien 1. Klasse des Herzogl. Haus-Ordens Albrechts des Bären, das kaiserlich-königliche Ehrenkreuz 2. Klasse, das Komtur 2. Klasse des kgl. sächsischen Albrechts-Ordens und den Kronen-Orden 2. Klasse mit Stern. Die Trauerfeier für den Verewigten findet am Sonnabend den 28. Dezember, mittags 12 Uhr, im Ständehaus hier statt; die Beisetzung erfolgt in der Familiengruft zu Walbeck bei Hirschfeld am Sonntag den 29. Dezember, 2 Uhr nachmittags.

(Perlanotiz.) Zum 1. April ist der Telegraphenassistent W. Nischke von Wersberg nach Halle und der Telegraphenassistent Zeller von Halle nach Wersberg versetzt worden.

Ach dem Fest! Nun liegen sie wieder einmal hinter uns, die schönen Weihnachtstertage, von alt und jung, von arm und reich wohlgenas, ja monatlang erheit und nun in ein paar Stunden — vorüber! Aber schon war das Fest und fast in jeder Hinsicht. Nicht zuletzt in bezug auf das Wetter. Die Feiertage gingen allerdings schon zur Raste, als der Wind in den Nachmittagsstunden des zweiten Feiertages die Straßen und Plätze trocken gefegt hatte und eine Temperatur eintrat, die auch draußen daran gemahnte, daß man Weihnachten und nicht Dären feiere. Denn dementsprechend war bis dahin das Wetter. Raschelte Luft, vereinzelte Regenschauer und viel Schmutz auf Wegen und Stegen hatte den Aufenthalt im Freien unlieblich gemacht, und der wenige Schnee, der sich Donnerstag morgen auf den Dächern zeigte, dünkte uns wie eine Satire auf das deutsche Weihnachten. Umsonst herrschte echte Weihnachtstimmung in den geschlossenen Räumen. Bis spät in die Nacht hinein weitererten am heiligen Abend die Strahlen der Lichteräume mit den vor Freude leuchtenden Augen der Kinder und mit den innigen Elternlächeln verklärten Mienen der Erwachsenen, die in ihren Kleinen sich selbst und ihre goldene Kindheit wiederfanden. Und in der frühesten Frühe des ersten Feiertags das gleiche beglückende Bild! Weihnachten, das Fest der Familie. Die beiden Festabende sahen in abgewohnter Weise die Stätten der Unterhaltung und des Vergnügens ausverkauft. Das Konzert der Stadtpfelle am 1. Feiertag in der „Reichshone“ war ungemein zahlreich besucht und die Darbietungen des Direktors errieten lebhaften Beifall. Auch die Vereinsvergünungen wiesen eine starke Besuchergahl auf.

So hatte der Gesellschaftsverein „Euterpia“ am Mittwoch eine Abendunterhaltung in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“, der dramatische Verein „Euterpe“ eine solche im „Casino“ veranstaltet, ferner am zweiten Feiertage der Theaterverein „Bühnenharmonie“ einen Theaterabend in der „Reichshone“, der Männer-Gesangverein „Flora“ ein Weihnachtsobergenügen im „Lobli“ und der Turnverein „Kothheine“ im „Casino“. Die Aufführungen wurden stark applaudiert und ein fröhlicher Ball schloß sich an. Ueberall herrschte allgemeine Fröhlichkeit. Nicht unwürdig dürfen bleiben der Vollständigkeit wegen die vielen Weihnachtstertage in den hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten kurz vor dem Weihnachtstertage. Im Waisenhaus, in den Kinderbetreuungsanstalten, in der Heberge zur Heimat, im Altersheim usw. fanden eindrucksvolle Feiern statt, getragen von echt christlicher Liebe und Barmherzigkeit!

Eine Weihnachtstertage machte der Inhaber der Papierfabrik Königsmühle Herr Robert Dietrich sen. hier fünf Arbeiter, die über 25 Jahre ununterbrochen bei ihm tätig gewesen sind und zwar dem Portier Haase, Holzpuger Bretschneider, Zellulosewäscher Hermann Bauer, Zimmermann Bretschneider und Zimmermann Wöhrler. Mit warmen Worten der Anerkennung überreichte am heiligen Abend Herr Dietrich den Arbeitern ein fünfteilig ausgeführtes Diplom des Vereins Deutscher Papler-Fabrikanten, sowie ein namhaftes Geldgeschenk. Ein von Herzen kommender Dank lohnte den edeln Spender.

Die Landwirtschaftskammer Halle gibt folgendes bekannt: Vorficht! Herrn R. Thom in Dölsch bietet den Landwirten in einem Prospekt zwei unfehlbare (!) Verfahren an ohne Futterwechsel, a) um den Milchtrag jeder Kuh schnell und dauernd zu vergrößern ohne Schaden für das Vieh und die Güte der Milch, b) um die Mast jedes Schweines schneller und ergiebiger zu erzielen, ohne Schaden für das Vieh und die Güte von Fleisch und Fett. Jedes dieser Rezepte kostet 2,50 Mk., beide zusammen 4 Mk. Das erste Rezept enthält keine direkt schädlichen Substanzen, dagegen ist in dem Rezept b Antimon Spießglanz enthalten, welcher bei längerem Gebrauch infolge seines Gehaltes an Antimon und Arsen giftig wirkt. Zu beiden Rezepten sollen Gemüßpflanzen Verwendung finden, die allgemein als solche bekannt und in den meisten Freßpulvern anzufragen sind; von den weiler zur Mischung empfohlenen Salzen ist ein Nutzen bei der Verfütterung nicht zu erwarten. Wenn auch zugegeben werden muß, daß in einigen Tierversuchen, welche in Hohenheim ausgeführt wurden, durch die Zugabe von Gewürzen eine gesteigerte Milchproduktion zu beobachten gewesen ist, so ist doch vor Anwendung solcher Gemüßstoffe zu warnen. Die im gesunden Futter, besonders in gelbem Hru vorhandene Reizstoffe sind für gesunde Tiere vollständig hinderlich. Solche aromatischen Gemüße ermöglichen es, selbst verdorbene Futtermittel den Tieren beizubringen, welche sie sonst nicht aufnehmen würden. Den Tieren wird das Wohlverhalten, welches ihnen einen natürlichen Schutz vor vergifteten oder schädlichen Nahrungsmitteln gewährt, künstlich geraubt. Demnach ist bei Anwendung des Milchpulvers die größte Vorsicht erforderlich, während das Mastpulver auf die Gesundheit direkt schädlich wirkt und bei längerem Gebrauch Vergiftungserscheinungen hervorruft muß. — Die Kammer bringt erneut zur Kenntnis, daß Untersuchungen auf Fischkrankheiten im bakteriologischen Institut in Halle a. S., Freiimfelderstraße 68, Telefon Nr. 2738, gegen Entlohnung der Auslagen vorgenommen werden. Die Sendungen, denen eine Wasserprobe beizufügen ist, sind, mit einem kurzen orientierenden Vorbericht versehen, direkt an das Institut zu richten. Das Ergebnis wird dem Einsender sofort nach Abschluß der Untersuchungen brieflich mitgeteilt.

Das Wetter im Januar. Die Witterung im Januar soll uns nach dem hundertjährigen Kalender anhaltende Kälte bringen. Erst während der letzten beiden Tage des Monats ist auf einen Umschlag der Temperatur zu rechnen. Der Meteorologe Bruno Bürgel, ein Nachfolger Falbs, stellt dagegen nur für die ersten sechs Tage des Januar trockene Kälte in Aussicht, dann soll es stürmisch und veränderlich werden und Lauteiter ein treten, das Schnee- und Regenfälle im Gefolge hat Bis zum 20. bleibt nach Ansicht Bürgels das Wetter unbeständig, dann wird es wieder kalt und trocken, ja das letzte Drittel des Monats soll sogar große Kälte bringen. Den 18. Januar bezeichnet der Gelehrte als einen kritischen Termin von untergeordneter Bedeutung, dagegen erldst er im 3. Januar einen kritischen Tag erster Ordnung, der Erdbeben oder Erdenstürze befürchten läßt.

Stadtkatze in Halle. Das Weihnachtstertageprogramm, vor allem das märchenhaft ausgestattete Kinderfest „Sneewittchen und die sieben Zwerg“ hatte bei tagtäglich ausverkauften Häusern

so großen Erfolg, daß es die ganze Woche jeden Nachmittags gespielt werden mußte. Weitere Aufführungen finden statt: Sonnabend, Sonntag, Montag nachmittags 3 1/2 Uhr. Die entzückenden Tänze und Gesangsbelegungen, das elektrische Schmetterspiel, die größte 7 jährige Spitzenlängerin Ulse Rosen, das alles vereint mit den vorzüglichen Leistungen des Schauspielers und den biblischen Dekorationen und Kostümen verhalfen dem Weihnachtstertage zu einem bisher nicht erreichten Erfolg. — Am Dienstag nachmittags wird für die größeren Kinder ankunft von Seneewittchen „Hänsel und Gretel“, Gumpelbinds reizende Märchenoper gegeben und zwar in der besannt vorzüglichen Besetzung. — Sonnabendabend wird Johann Strauß' Meisteroperette „Der Zigeunerbaron“ (Umtauscharten ungtlig), die viele Theaterfreunde bei der Erkaufung nicht besuchen konnten, weil schon am Nachmittag das Theater ausverkauft war, erstmalig wiederholt. — Sonntagabend „Rohengrin“ von Rich. Wagner (Umtauscharten ungtlig). — Montag „Undine“ (Umtauscharten gttlig). — Dienstag zum 1. Male Novität „Der Lebemann“ (Umtauscharten gttlig), ein neuer Schwank von Wolter, der schon am Königl. Hoftheater in Dresden einen durchschlagenden Feiertageerfolg erzielte. Mittwoch einmaliges Gastspiel des früheren Mitglied des Oper in Halle, Fr. Erna Fiedler, „Mignon“ (Umtausch. gttlig). Donnerstag „Der Lebemann“ (Umtausch. gttlig). Freitag „Siegfried“ (Umtausch. gttlig).

## Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

Dölsau, 27. Dez. Die Wildenten treten im Ueberflutungsgebiete der Wuppe, auf den wasserreichen Wäldern und auf dieser selbst, jetzt recht zahlreich auf. Ueberhaupt sel heuer die Entenzahl nicht ungtlich aus, indem es dem Lebhäger Feiertage, der allerdings als guter Schätze bekannt ist, sogar einmal gelang, auf einen Schuß neun Stück zu erlegen.

Burgliebenau, 27. Dez. Der 13jährige Schulfreund des Fleischermeisters und Viehdändlers Böge hier wollte auf den Wunsch eines Geschäftes des gelocherten Baugurts des Viehbesitzers; kaum war er an letzteres herangeraten, so schlug es auch sofort aus und traf den Knaben derart gegen den Unterschenkel, daß er, sich mehrmals überschlagend, auf das Straßenpflaster stürzte. Außer blutigen Schrammen, durch die Gefäßstellen verursacht, erlitt der Bedauernswerte äußerst schmerzhaftige Quetschungen. Ärztliche Behandlung erwies sich als notwendig.

Zwinitzschona b. Dieskau, 27. Dez. Ein Vorkuriosum eigener Art besteht gegenwärtig hier. Der Briefträger der Poststation Dieskau, der nur letzteren Ort zu besuchen hat, passiert jeden Wochenag dreimal unsern Ort, um Postsendungen vom Bahnhof Dieskau abzulösen bzw. nach dort zu befördern. Da nun eine Postsendung von Dieskau in Zwinitzschona zu besellen, dann passiert diese mit dem Briefträger von der Agentur Dieskau den Ort Zwinitzschona, geht vom Bahnhof Dieskau nach Halle und wird von dort durch den Landbesitzer nach Zwinitzschona befördert. Wäre eine bequemere Bestimmung hier nicht am Plage?

S. Wenzelsdorf, 25. Dez. Ein von uns schon früher einmal gerügter, aber immer noch nicht abgeklärter Uebelstand befindet sich auf dem Wege von hier nach dem Bahnhof. Die dort vor 2 Jahren angepflanzten Apfelbäume sind zum Schuß gegen Hasenfraß mit einem Drahtgitter umgeben, dessen mit Haken und Spigen versehene Verschlußstelle sich löst; teilweise auf der den Postanten zugewendeten Seite befindet. Natürlich hat sich der Verschluß an fast allen Bäumen gelöst. Die Spigen hängen in die Luft und man ist, wenn man sich nicht in respektvoller Entfernung hält, in Reiter Gefahr, sich die Kleider zu zerschneiden. So ist das kürzlich wieder einer Dame begegnet, die die Absicht hat, die Eigentümerin der Bäume für den Schaden haftbar zu machen. In deren Interesse dürfte es liegen, schleunigst Abhilfe zu schaffen.

S. Schaffstädt, 27. Dez. Unsere Zuderfabrik ist auf dem besten Wege, eine gewisse Verdrängtheit zu erlangen, oder vielmehr, sie hat sie schon erlangt. Regierungsräte und Direktoren aus allen Teilen Deutschlands, ja sogar aus dem Auslande (Deberreich, Rußland, Schweden, Frankreich) kommen herbei, um das neue, zum Probeweisen Gebrauch (natürlich neben dem eigentlichen Hauptbetrieb) eingerichtete Auslaugungsverfahren kennen zu lernen. Es handelt sich um ein österreichisches Patent, das noch nirgends wo anders Verwendung gefunden hat. Da durch dieses Verfahren die außerordentlich feinen Schmelz durch Verdampf unter geringem Wasserzug ausgetaucht werden, so kommen die überreichenden Abwässer, die bisher die Luft verpesteten, vollkommen in Wegfall, was vom hygienischen Standpunkt aus nicht hoch genug geschätzt werden kann. Da sich, wie man hört, die neue Einrichtung gut bewährt und auch bedeutend

weniger Platz beizumessen als die alte, so ist noch möglich, daß sie nicht nur hier, sondern auch in anderen Dörfern, namentlich in wasserarmen Gegenden, eingeführt wird und ihren Eingelau durch die ganze Welt hält. — Nicht nur die bißige Kettenschiff, auch die Leber- und Kanorkette wird am 1. April 1908 voran, da der bisherige Inhaber, Herr Kantor Schmidt, nach Wiesbaden geht. Es werden also, falls genügend Bewerbungen einlaufen, von den sieben Stellen drei neu besetzt werden müssen, oder die Kinder sind in noch erhöhtem Maße die Verdränger; bereits seit einem 1/2 Jahre wurde eine Klasse vertriebsweise unterrichtet werden.

**Wetterwarte.**

Wetterbericht vom 28. Dez.: Vormorgend trüb, etwas kälter, winbiges Frohmetter mit Schneefällen. — 29. Dez.: Vorkührend trüb Frohmetter mit Schnee. Später im Norden aufsteigend mit weiterer Zunahme des Frohes.

**Gerichtsverhandlungen.**

— Eine furchtbare Mordtat. Vom Schwurgerichte Hirschberg ist am 26. Oktober, wie damals berichtet, der Landwirt Rich. Bergmann wegen Mordes an zwei Zöglingen verurteilt worden. Der Schwäger, des Knechters und Landwirt Rich. Klein, hat wegen Anstiftung die gleiche Strafe erhalten, während die Ehefrau Kleins — des Bergmanns Schwester — wegen Beihilfe zum Morde zu Zuchthaus verurteilt worden ist. Klein hat wiederholt den Mord geleugnet, daß sein Vater bald aus dem Leben scheide, und für diesen Fall seinen Schwager aus dem Hause verdrängen Bergmann nach dem Tode ein Weil, reise hin und erwidere damit den alten Klein. Seine Schwägerin, die Schwägerin des Ermordeten, hielt sich gerade bei diesem auf und leistete ihrem Bruder Beihilfe. — Nur Klein hatte Revision eingelegt, die indes vom Reichsgericht verworfen wurde.

**Der Untergang einer Stadt.**

Über die furchtbare Erdbebenkatastrophe von Karatag und einer langen Reihe anderer Städte zu Karatag ist jetzt eine ausführliche Schilderung eingetroffen, die die Verhältnisse der wenigen Überlebenden dieses grauenvollen Unglücks zusammenfaßt, dem in wenigen Stunden bestehende von Menschenleben zum Opfer fielen, das ganze Landhaufen umwühlte und die fruchtbarsten ländlichen Flächen mit einem Schlag verödete. Karatag, das zentralasiatische Zeldow, war eine der zukunftsreichsten Städte der Landstadt Asien und weithin bekannt durch die falkaren Ereignissen seiner Schlammverdrängung. Eine alte Karataginsage, ein Soldat oder ein Schwert war ein Zeichen, eines Faltens wert. Daneben blühte eine hochentwickelte Seiden- und Webindustrie. Vor dem Tage des Schreckens zählte die Stadt über 1200 Häuser. Nicht ein einziges ist geblieben. Die Städte, wo ein einziger Mensch in enger Arbeit dagesessen, ist heute ein gewaltiger Friedhof, in dem Tausende begraben liegen. Und in den benachbarten Städten und Dörfern bestanden man die Zahl der Opfer auf über 11.000. Schon am Vorabend des Schreckens stiegen die Natur von unheimlichen Sturmwinden erfüllt, die dunkel das Rollen von furchtbaren silbernen Schneefällen zu hören. Am 20. Oktober war das Wetter warm, ja fast heiß gewesen. Am Nachmittag dieses Tages aber sanken die Wolken sich über Land und ein starker Wind zog westlich durch die Straßen, Wind, mit einem Schlags, wickelte der Wind zum wilden Sturm. Die Hunde heulten angestört auf, das Vieh, die Pferde wurden von einer seltsamen Unruhe ergriffen; eine Anzahl entliefer Pferde brach aus den Ställen und fielen mit geschüttelten Köpfen und zitternden Hälften durch die Straßen davon. Die Menschen, die in der Menge, die Menge von einem Angehörigen übertrieb sich auf die Menschen. Es lag etwas Furchtvolles, Fremdes, Dämonisches in der Luft, dem niemand sich entziehen, das ferner erklären konnte. In wenige Augen sah in dieser Nacht der Schlaf. Endlich dämmerte der Morgen, hell, raus und düster. In diesen Minuten schallten dunkle Rollen sich zusammen. Ohne daß man es sah, ohne daß man es hören konnte, schlugen. Straß nach Straß trachtete auf und von ferne große Donner, rasch sich herannähend und in den jenseits bedekten Bergen unheimlich sich verhallend. Plötzlich beginnt in den Häuserwänden ein Rauschen und Stöhnen. Ein Erdbeben! Die Leute von Budara fennen das Erdbeben, die die Wohnstätten hielten ab. Man rarrt aus und wartet, bis es vorüber. Heute aber sind alle Gemüter in ungewohnter Erregung. Halb wachsendig vor Angst sitzen viele hinaus. Aber draußen packt sie der Orkan; schwebend folgen sich große Blitze und das Rollen des Donners kommt nicht mehr zum Schweigen. Eine Viertelstunde, eine Viertelstunde, verstrich. Die Luft der Elemente schielte sich ins Ungeheuer zu steigern. Da wird in der Gegend des Dorfes Karatag ein gewaltiges Geschrei hörbar, ein dumpfes Bröhlen. Es überwiegt den Sturm, den Donner, alles. Mit einem Ruck wird plötzlich die Stadt emporgeschoben, ein schwanfendes Schiff auf entstelltem Ocean. Es schien, als fützte die Wolkenwandung herab, eine Explosion erschütterte das schwanfende Gebiet, noch eine, immer mehr in großer Folge. Die trockene Erde berstet und knarrt, Risse, Risse, Spalten bilden sich jählings und in den Felsen hört man schallende Schauergeräusche, ragen und kochen. Da, mit einem Donnergeräusch, in das Tausende von Bergwerksschächern sich wagen, gleiten Häuser und Felsen, Menschen und Tiere hinein in die höllische Desolation. Die Wälder stürzen gleich auf und durch den Donner klingen immer wieder die Bergwerksschächern der Unglücklichen, die in ihrem Schicksal die Fahrt in der Erde antreten. Jede Rettungsaktion war unmöglich. In unbeschreiblicher Hast wurden die gefallenen Trümmern, verbrannt, viele trübselig gemorden. So hatten Hunderte, die der Tod sich aufgehört, ihres Schicksals. Unverwundet behielten ihre Entsetzenschreie. „Ich konnte nichts tun, konnte sie nicht ausgraben“, so erzählt der Gouverneur, einer der wenigen Überlebenden, „kein Arbeiter war da, jeder der zuvorkommen, sich entsetzt von der Schreckenssicht, flüchteten voran. Und so starben sie drinnen dort, langsam, qualvoll.“ Als der Weg endlich eine Anzahl Helfer zusammenbringt, ist es zu spät. Der Tod gab keine Rente nicht mehr heraus. Nur entstellte, schmerzverzerrte Leiden werden gefunden. 1827 hinter hat man geboren und 2000 weitere erwartet man noch den Trümmerhaufen und Schlammmassen zu entfernen. Und dabei ist Karatag nicht das einzige Opfer der elementaren

Katastrophe. Welt im Unterteil rief sich Schreckensschlächter an Schreckensschlächter. Christna, Radabal, Hochabel, Schilten, Reibel und zahlreiche andere Städte und Dörfer gingen auf die gleiche Art zugrunde. Und von den Dörfern im Kaspischebiet fehlt bis heute noch jede Nachricht, jedes Lebenszeichen, jede Postkarte. Alle Straßen im Tal sind zerissen, verödet und es ist unmöglich, in jenen Distrikt zu gelangen. Bis in die Provinz erstreckt sich das Unglück. Der Gouverneur von Dinou gibt die Zahl der Opfer in seiner Provinz auf 1200 Tote an. Vonau, Balkanow-Dr, sagt sich völlig verliert. Nicht ein einziger Bewohner ist davongekommen, der eine Schilderung des Unterganges geben könnte; lebende Wesen ausgeblieben. In Van Gogal 209 Tote, Sot Dupa und Solomow völlig verödet. In Ganzan berechnet man die Opfer auf 15.000 Menschenleben und 25.000 Stück Vieh. 15.000 Männer, Frauen und Kinder, die am Sonntag morgen noch am Sonnenfeld sich hielten, am Montag liegen sie hart unter den Trümmern ihres Heilighs, bis schweigende Menschen mit Schmelz und Gutschreie finden sie in den schiefen zum Teil 600 Meter langen Pfaffengräbern zur letzten Ruhe legen.

**Vermischtes.**

- \* (Schiffsunfälle) Der mit Kohlen beladene Hamburger Segler „Morlana“ ist am Dienstag auf der Fahrt nach Goldeser mit seiner fünf Mann starken Besatzung untergegangen. — Auf der Scheide lief der Dampfer Wegsam bei der Einfahrt in den Rottmoener Hafen auf den Sand und kollidierte mit fünf Kanotern, die teilweise verletzt, teilweise verunglückt wurden. Der Führer des Kanots „Neopol“ sprang letzter fremd ins Wasser noch, am sie zu retten; beide entzogen. — Auf der Höhe von Nymphenburg lenkte der schwerm Korb mit größeres Fährerladung; zwei Führer ertranken, die übrigen wurden gerettet.
- \* (Zu merkwürdige Fälle) Eine in einem Kaiserhof wohnenden amerikanischen Familie wurde in dem Jahre von 6000 Mark und 2 Zausenmarktscheine an einem Koffer geraubt.
- \* (Aus dem Jungferst.) Ein auf dem Weingarten wohnend befindlicher Jagarengelle aus Eruat stützte zwischen Wald und Schilf (Hofen) aus dem Jag. Er wurde tödlich durch den Gewitterknarr in Berlin eingeleitet.
- \* (Eigeneriger Erfindung) In Paris (Weiler) mußten die kleinen Kinder des Landwirts Schreiber, während die Familie beim Dreien beschäftigt war, allein in der Wohnstube bleiben. Als der einzige ein Jahr alte Sohn weinte, glaubten die jungen Schwestern, daß ihn hier. Sie bedeckten ihn darauf mit Betten, bis er still war. Amends fanden die einzigen Eltern ihren Sohn unter den Betten erstickt vor.
- \* (In der Mäucherer Schießstätte) bei der ein Student von einem Schupmann erschossen wurde, werden vorletzige Augenzeugen von der Polizei vernommen. Danach waren, wie der „Ber. Post.“ mitteilt, vier Schupmann am Schießplatz des nächsten Orkanes zugegen und einer davon hat den sich seiner Verhaftung zu nehmend unterzogen, aber doch gänzlich unbewußten Studenten am linken Arm festgehalten, während ihn der Schupmann Schauer in die Luft schoss. Schauer ist nun vom Dienst suspendiert worden; da er noch zu weit liegt, wurde er noch nicht vernommen. — Die meisten anderen Zeugen drücken ihre bodenständige Enttäuschung über den Fall aus. In den letzten Monaten sind an mehreren Stellen Tummle vorgekommen, wobei die Schupmann von Studenten und anderem Publikum durch Schurke: Warum schießen Sie nicht? Schießen Sie doch! verhöhnt wurden. Sozialistische Blätter sprechen von Polizeimord und behaupten, daß der Fall keine Sühne finden werde. Auch gegen den zweiten am dem Rekonstruier beteiligten Schupmann Dooler soll ein Verhaftungsverfahren eingeleitet werden. Es wird ihm von einem Teil der Augenzeugen des Vorganges — ob mit Recht oder Unrecht, ist noch nicht festgelegt — zur Last gelegt, daß er ein rechtzeitiges und energieliches Einreiten unterlassen habe, daß heißt, seinem angegriffenen Kollegen nicht so häufig zur Hilfe gekommen sei, daß dieser nun höchsten Ansehens, dem Gebrauch der Schußwaffe, abgehen konnte.
- \* (Ein Haus durch einen Meteorsturz vernichtet.) In der Nähe von Bellefontaine, dem Hauptort des County Logan in den Vereinigten Staaten, ist nach einer telegraphischen Meldung in der Nacht zum zweiten Feiertag ein Meteor niedergegangen. Durch den herabfallenden Meteoriten wurde ein Gebäude vollständig zerstört und ein Haus in Brand gesetzt; hierauf ist ein Engländer ums Leben gekommen. Der Meteorit fiel mit donnerartigen Geräusch auf die Erde nieder und drang 6 Meter tief in den Boden. Der Meteorstein hatte einen Umfang von 9 1/2 bis 10 Meter. (Mittler im Wetter.) Aus Olegany (N.Y.) 26. Dez., wird gemeldet: Gestern nachmittag fützte ein Wiener namens Widofsky vom Hochschneeberg ab, als er in Brand gesetzt; hierauf ist ein Engländer ums Leben gekommen. Der Meteorit fiel mit donnerartigen Geräusch auf die Erde nieder und drang 6 Meter tief in den Boden. Der Meteorstein hatte einen Umfang von 9 1/2 bis 10 Meter.
- \* (Aufhebung einer Räuberbande.) Aus New-York wird berichtet, daß 40 Kollisten in Pittsburg in einer Höhle in 18 Banditen verhaftet haben, die der Geiellchaft der „Schwarzen Hand“ angehören. Die Banditen waren mit Dolben bewaffnet. Sie sollen zahlreiche Verbrechen begangen haben.
- \* (Die Erbschaft der Breslauer freireligiösen Gemeinde.) Der Breslauer Rentier Müller hatte letzterzeit die freireligiöse Gemeinde in Breslau zur Universal-erbin eingesetzt. Die berechneten Hofminister erließen jedoch, die nachgelassene Verfügung zur Erblassenschaft nicht anzuwenden, so daß die Erbschaft in der Höhe von 20.000 Mark dem Fiskus anheimfällt.
- \* (Die Schaffung einer eigenen Kanalpolizei) hat die Regierung infolge der Ausbesserungen, die in den letzten Wochen von französischen Arbeitern verübt worden sind, beschlossen. Das neue Institut soll nach der „Magdeburger Zeitung“ mit dem Beginn der Arbeiten am Hagen-Spinnwoer-Kanal in Tätigkeit treten. Der Kanal wird ebenfalls, ähnlich die Genartener eingesetzt und auf die Baufreie verteilt.
- \* (Ein ungläubiger Robelstakt) ist in der Nacht zum Montag in der Waldstraße in Berlin verübt worden. In den Herdofell des Fabrikarbeiters W. waren Einbrecher eingedrungen, die sämtlichen 24 Kinder die Schwänze abgehakt hatten. Die wertvollen Schwanzhähne haben die Täter als Beute mitgenommen.

(700000 Kronen geklopft.) Im Schloß des Grafen Konrad Starzenski in Polkauer bei Lemberg wurde eingebrochen. Die Diebe entwendeten Schmuckstücke und andere Kostbarkeiten im Werte von 700.000 Kronen. (Verheerung auf dem Bahngelände.) Etwas 60 Meter vom böhmisches Bahnhof in Friedland 8 Feld in der Richtung gegen Schwabing wurde Freitag abends 11 Uhr auf dem Bahngelände die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Der Kopf der Leiche war vom Zuge der Ränge nach durchschritten und deshalb vollständig unkenntlich. Wie die nähere Untersuchung feststellte, waren die Fußstapfen an beiden Händen gestrichelt, so daß ein Verbrechen nicht ausgeschlossen werden kann. Zwei bekannte Straßhändler wurden in München verhaftet, da man in letzter Zeit mehrere Bilderfälschungen feststellte. Es handelte sich um französische Meister die Namen von Lenbach und Böcklin geführt.

(Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in einer Kaffeezer Familie. Der Mann, Postkammer, hatte als Vernehmungsmittel gegen Jagdmeisner aus der Postkammer Jagatropfen gebohrt, die stat mit Opodeldot vermischt waren. Als er einen Augenblick das Zimmer verließ, griff sein zwölfjähriger Knabe nach dem Flaschchen und trank es in einem Zuge aus. Das Kind verfiel sofort in heftige Krämpfe, die am nächsten Tage sein Tod herbeiführten. (Räuber) Wie wir amtern 24. cr. aus London erfahren, herrscht in Orelskij, diebe. Die Schiffsahrt ist völlig unterbrochen; der kontinentale Schiffsverkehr erleidet infolgedessen großen Schaden. (200 Ausländische getötete) Das Staatsdepartement in Washington hat von dem Vertreter in Zanzibar (Giles) die Meldung von einem Zusammenstoß zwischen den Truppen und ausländischen Arbeitern der Salpeterminerale erhalten. Die Truppen hätten von den Malinesingesehens Gebrauch gemacht, was es ihnen etwa 200 ausländische Arbeiter getötet worden. Ueber das Verbrechen sind später folgende Einzelheiten bekannt geworden: Infolge der Ausbesserungen auf den Salpeterminerale mußte der Salpeterminerale über die von Afrika betroffenen Gebiete verlagert werden. In Massenmassen hatten sich die Ausländischen zusammengepackt und leisteten mit Schlägen, eisernen Werkzeugen und vermischt auch mit Steinen bewaffnet, den Truppen der Regierung ein furchtbares Geleht. Das Militär machte von den Malinesingesehens Gebrauch. Von den Streitkräften sollen 200 Mann tot auf dem Platz gelassen sein. Die Zahl der toten und leicht Verwundeten ist sehr groß. Man befürchtet furchtlich eine Erneuerung des Kampfes. Die Streitkräfte sind aber zuhause Ausbesserung ungenügend und drohen mit verfallener Macht von neuem anzutreten. Die Regierung hat die Entsendung weiterer Truppen in das Streitgebiet beschlossen. (E. J. M. Wagner) lehrte an diesem Mittwoch ihren sechzigsten Geburtstag. Sie ist eine Tochter Franz Nicks und der Gräfin 2. August. Am 18. August 1857 vermählte sie sich mit Hans von Wilow. Auf der Hochzeitfeier lernte sie in Zürich Richard Wagner kennen, mit dem sie später den Bergensbund schloß. Auf dieser Ehe ist nur ein Sohn entporen, der den Namen Siegfried erhielt, und eine Tochter Eva. (Eintrag eines Neubauers.) In Cannes führte eine im Bau begriffene Parkunterhaltung ein und begab sämtliche Arbeiter unter den Trümmern. Man Personen wurden getötet.

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 27. Dez. Wie in Parlamentestreifen verlautet, wird nach Wunsch eine Rekonstruktion des Kabinetts erfolgen. In stichförmigen Abgeordnetenstreffen begut man die Erwartung, daß im Sinne des deutsch stichförmigen Ausgelsch die Tischchen ein weiteres Fortschreiten im Kabinet erhalten werden. Rom, 27. Dez. Auf Antrag des Generalprokurators sind in Catania 29 Personen verhaftet worden, welche beschuldigt sind, Mitglieder einer geheimen Gesellschaft zu sein, die wohnhabenden Rente große Summen abgeschwindelt haben soll. In Catania herrscht wegen dieser Verhaftungen große Unzufriedenheit und man erwartet Kundgebungen.

London, 27. Dez. In Rosford wurde der Vorkühler der Great Northern Eisenbahn Gesellschaft William Eggleston verhaftet, der beschuldigt ist, bedeutende Warenbetrübungen zu haben. Auch sein Sohn wurde verhaftet. In den Wohnungen der beiden Verhafteten fand man große Mengen Waren von ungeheurer Werte.

London, 27. Dez. In einem großen Mietshaus in Harbour Street im Westend brach heute abend ein Feuer aus und zerstörte das Gebäude trotz der Bemühungen eines großen Teils der Westend-Firewehrrabrigade 3 Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren sind verbrannt. Die Mutter, welche sich vergeblich bemüht hatte, sie zu retten, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Reklameteil.**

**Knorr's  
Bahn-  
Macaroni**

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönes Aussehen gewährleisten.  
[Kochrezept mit „Knorr“]

# Photographisch. Atelier Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstr. 25.

## Nutz- und Brennholz Verkauf

der Oberförsterei Shtenditz.  
1. Montag den 6. Januar 08, vorm. 10 1/2 Uhr, in Gandis Restaurant zu Hammendorf aus dem Saugbezirk Nadeburg, Kahlitz Jag. 62 u. Totalität:

- a) Nutzholz: 90 Eichen-Stämme L/IV. Kl. = 98 fm, 46 Ahornen u. Eschen-Stämme III/IV. Kl. = 82 fm, 6 Pappeln-Stämme V. Kl. = 2,08 fm;
- b) Brennholz: 20 Scheit, 4 Kuppel, 120 Stedholz, 120 Kiefer III/IV. Kl. von obigen Holzarten.

2. Dienstag den 7. Januar 08, vorm. 10 1/2 Uhr, aus dem Saugbezirk Dlan und Wäbern: Kahlitz Jag. 860, Totalität: Hauptjag. u. Nebenjagel:

- a) Nutzholz: 1903 Kiefer-Stämme L/IV. Kl. = 693 fm, 76,40 rm Kiefer-Schälholz; II/III. Kl. (Grubenholz), 18 Eichen = 5,50 fm, 76 Eichen u. Ahornen = 51 fm, 32 St. Ahrbaum-Stangen II/III Kl., 15 Pappeln-Stämme V. Kl. = 2,75 fm.
- b) Brennholz: Kiefern rm: 548 Scheit, 1 Kl. von Eichen, Eschen, Ahornen = rm: 7 Scheit, 13 Kuppel, 16 Kiefer I. Kl.

Mit dem Verkauf des Holzes von der Nebenjagd wird begonnen. Kaufanfragen der Stämme gegen Abschlagsgebühren durch die Oberförsterei.

### Mittleres Wohnhaus,

in gutem Zustand, gut verhalten, mit Stallung zum Viehhalten zu verkaufen. Kaufpreis 11. Weinberg 11.

### Husten.

5245 wot. begl. Jense. bezogen den bewährten Erfolg von

### Kaiser's

**Brust-Karamellen** feinschmelzendes Walz-Extrakt. Regelmäßig erprobt gegen Husten, Heiserkeit, Halsschmerzen, Verkeimung, Nagenatarrh. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

### Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche 90 Pf. Beides zu haben in Merseburg bei: G. Fiedler, Königl. priv. Stadtapotheke. W. Hieslich, Adler-Drugerte. Paul Richter, Apoth. Anb. Herrn. Emanuel, Neumarkt-Drugerte.

### A. Schauf, Otto Glasse.

G. Aspekt in Witten. C. G. Gülse in Landshut.

## Glückwunsch-Karten

in einfacher bis feinsten Ausführung fertigt schnellstens

Buchdruckerei

Th. Rössner,

Delgrube.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

**Wittenbergstrasse 10.**

Anna Pieritz, Schneiderin.

### Bismarck-Denkmal.

Das Model des geplanten Bismarck-Denkmal ist in den Räumen des Kunstvereins ausgestellt. Am Sonntag den 29. d. M. und Sonntag den 5. Januar n. J. nach von 2-4 Uhr, erfolgt der Eintritt unentgeltlich. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch der Ausstellung.

Der geschäftsführende Ausschuss.

### Irene.

Sonntag den 28. d. M.

Singstunde

Der Vorstand

### Melodia.

Heute Sonntagabend

Singstunde.

Der Vorstand.

Unsre Mitglieder eruchen wir, die Mitgliederbücher zum Vortrag des Guthabens für 1907 bis 10. Januar 1908 in unserm Geschäftslokal abzuliefern.

## Vorschuß-Verein zu Merseburg,

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

£ Hartung. G. Peters. R. Heyne.

## Reinhold Steckner

Bankgeschäft

Halle a. S.

gegründet 1855.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Obligationen sowie erstklassige Hypothekbank-Pfandbriefe werden provisionsfrei abgegeben. Einlösung sämtlicher Zins- und Dividendenscheine sowie ausgeloster und gekündigtster Werte. Besorgung neuer Zinsschein- und Dividendebogen. Aufbewahrung und Verwaltung, sowie Beleihung von Wertpapieren, Urkunden, Hypothekenbriefen oder sonstigen Wertstücken. Überwachung der Verlosung von Wertpapieren und Versicherung derselben gegen Kursverlust. Annahme verschlossener Depots. Vermietung eiserner Schrankfächer in der Stahlkammer unter Mitverschluß des Mieters. Gewährung von Krediten in laufender Rechnung. An- und Verkauf und Einzug von Wechseln, Anweisungen und Schecks. Annahme von Bareinlagen gegen Kündigung oder zur täglichen Verfügung im provisionsfreien Scheckverkehr. Schecks auf mein Haus werden an etwa 150 deutschen Plätzen kostenfrei ausbezahlt. Ausstellung von Reise- und Kreditbriefen.

## Bernhard Deltzschner,

vorm. C. Adam,

Bier- und Weingroßhandlung, Oberburgstrasse 9.

Div. Punsche, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine in allen Preislagen, ff. Rum, Arac, Kognak, ff. Süd-Weine, Ungar-Weine, Gilka, Tafelkölle, griechische Küsten-Weine. Rotweine vom Fass a Liter 85 Pfg. 1904er Niersteimer .. a Liter 100 Pfg.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Lombard-Verkehr

Scheckverkehr

Eröffnung provisionsfreier Scheck-Konten. Scheckformulare sind an meiner Kasse erhältlich, wofelbst auch weitere Auskünfte gern erteilt werden.

Annahme von Spareinlagen, Verzinsung bis

5 Prozent je nach Kündigung,

4 1/2 Prozent bei täglicher Verfügung.

Kostenfreie Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen. Vermietung von Schrankfächern in meiner feuer- und diebstahrsicheren Tresoranlage.

## Schmidts Waschmaschinen

200 000 mal geliebt, meist „Die Eisernerne“ m. 2 Jahr. Garantie. vorbreitet. Verlangen Sie Schmidts Waschmaschinen mit und ohne Feinering. Schmidts Seifenpulver mit Tauchentech-Zugaben. ADAM SCHMIDT, Saalfeld-Saale

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

## Winter-Verein

## „Augusta“

hält Sonntag den 29. d. Mts., von nachm. 3 Uhr ab, im „Tänztiger Hof“ sein

## Tänztigen

ab. Freunde und Gönner des Vereines sind hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

## Kirchlicher Verein der Neumarkt-Gemeinde. Weihnachtsfeier.

Sonntag den 29. Dezember abends 8 Uhr im „Kagerten“. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

## Cv. Männer- und Jünglingsverein.

Sonntag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im „Casino“

## Weihnachts-Familienabend

Der Vorstand. Werther, Kaiser.

## M. S. B. „Flora“.

Einem vielfach gekünderten Wunsch unserer Mitglieder und Eingeladenen entsprechend, findet am Sonntag den 29. Dezember, nachmittags 4 Uhr im „Tivoli“ eine

## Kindervorstellung

statt. Zur Aufführung gelangt eine Uebersetzung des am 2. Weihnachtstfesttag gegebenen Weihnachtswunders

## Waldgeister in der heiligen Nacht

Eintrittspreis: Kinder 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 10 Pfg., Erwachsene zahlen das Doppelte.

Der Vorstand.

## Creypau.

Sonntag den 29. Dezember ladet zur Ballmusik

Freunblichkeit ein O. Jhbe.

## Tivoli.

Sonntag den 29. Dezember, abends 8 Uhr,

## Großes Extra-Konzert,

ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle.

(Dir. Fr. Hertel.)  
Entrée a Person 30 Pf.  
Nach dem Konzert:

## Ball.

## Schützenhaus.

Heute Sonntagabend

## großes Hagen- und Geflügel-Auslegen.

Carl Landgraf.

## Dieters Restauration.

Heute abend Salzknochen

## Deutscher Kaiser.

Heute abend Salzknochen.

Aug. Kriebel.

## Kretschmers Restauration.

Heute

## Schlachtfest.

Zum alten Dessauer.

Heute Schlachtfest.

Heute Sonntagabend

## Schlachtfest.

Frau Clara Steger, Kraußstraße 8.

Verteufe Sonntagabend von 1 Uhr an

Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch

Mägerstraße 6.



# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geich vom 11. Juni 1870

Sonntabend, den 28. Dezember 1907.

### Zur Frage der Kälberaufzucht.

Von C. Hoffner.

Die Aufzucht des Kalbes läßt bei uns in der Mehrzahl der Fälle viel zu wünschen übrig. Verstöße gegen die Gesetze der Aufzucht können aber im späteren Leben des Tieres nicht wieder gut gemacht werden. Dieses Umstandes ist man sich nur zu wenig bewußt. Dazu kommt aber noch, daß man sich von falschen Meinungen leiten läßt, welche gedankenlos hingenommen werden. Auf diese Weise erwachsen der Volkswirtschaft infolge mangelhafter Aufzucht der Kälber erhebliche Verluste, die sich jedoch ohne besondere Schwierigkeiten vermeiden lassen. Im folgenden seien nun die bedeutendsten Winke für eine dem gegenwärtigen Stande von Wissenschaft und Praxis angepaßte Aufzucht des Kalbes gegeben.

Ein Kalb nimmt im ersten Monate seines Lebens gewöhnlich mehr als 50 Prozent seines Gewichtes zu. Mit vorrückendem Alter nimmt der Körperzuwachs unverhältnismäßig rasch wieder ab. Was folgt daraus? Es folgt daraus, daß die Kälber, entsprechend dieser raschen Entwicklung in ihrer Jugend, reichlich ernährt werden müssen. Nun ist aber bekannt, daß eine reichliche Ernährung des Kalbes dessen Frischfleisch begünstigt und dasselbe zum Ansatz von Fleisch und Fett geneigt macht. Daraus hat man die Lehre gezogen, daß bei der Zucht des Kalbes auf Milch- oder Arbeitsleistung eine knappe Ernährung im Jugendzustande platzgreifen hätte. Diese Lehre hat viel Schaden gestiftet, indem man Kälber, welche in Hinblick auf ihr Milch- oder ihr Arbeitsvermögen aufgezogen wurden, allzu farg fütterte und dadurch die Entwicklung der Tiere beeinträchtigte. Daß unter der Störung ihrer Gesamtentwicklung auch die Milchdrüsen und der Muskelapparat, jene Organe, welche durch die obengenannten Leistungen in Anspruch genommen werden, zurückblieben, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Es muß allerdings zugegeben werden, daß es schwer hält und besondere Aufmerksamkeit erfordert, in jenen Züchtereien, deren Ziele die Entwicklung des Milchzuges oder der Arbeitsleistung neben der Heranzucht entsprechender Körpergewichte in der

Vordergrund stellen, die richtigen Grenzen in der Ernährung einzuhalten. Werden diese überschritten, so droht auf der einen Seite die unzureichende oder gar kümmerliche Ausgestaltung des Tierkörpers, auf der anderen Seite die Gefahr der einseitigen Begünstigung der Fettbildung. An der Hand dieser vorausgeschickten Erwägungen wollen wir nun jene Maßnahmen untersuchen, welche für die Aufzucht der Kälber in Zuchten gelten, deren Ziel auf die möglichste Vereinigung von Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit gerichtet ist.

Ob dem Kalbe die Milch durch Saugenlassen an der Mutter oder durch Aufränken verabreicht werden soll, ist durch die Praxis zugunsten der Tränkmethode entschieden. Denn diese ermöglicht eine dem Alter und der individuellen Beschaffenheit der Kälber genau angepasste Zuteilung der Milchmenge und erleichtert den Vorgang des Entwöhnens. Auch der Verlauf der Milchleistung der Muttertiere wird nicht weiter gestört.

In den ersten Tagen ist das Nahrungsbedürfnis noch ein geringes. Der Labmagen eines neugeborenen mittelgroßen Kalbes vermag nur ungefähr 1,145 Liter zu fassen. Dies beweist, wie leicht dieser in den ersten Tagen überfüttert werden kann. Man beginnt am besten täglich mit 1 Liter und vermehrt das Milchquantum in der Weise, daß das Kalb am zehnten Tage etwa den siebenten oder sechsten Teil des Lebendgewichtes erhält.

Die Zusammensetzung der Milch ändert sich mit vorrückender Laktationszeit der Mutter in einem dem Bedürfnisse des heranwachsenden Kalbes angemessenen Verhältnisse. Darum ist es notwendig, daß dem Kalbe in den ersten Wochen nur Milch von der eigenen Mutter gereicht werde.

Damit die Kälber nicht zu große Milchmengen auf einmal aufnehmen, empfiehlt es sich, die Milch in öfteren, aber kleineren Rationen zu reichen. In der ersten Woche tränke man das Kalb fünfmal täglich, in der zweiten Woche viermal und hierauf nur dreimal. Diese Maßregel ist umständlich, aber sie verbürgt ein freudiges Gedeihen des Kalbes, sowie der Mutter.

Das Kalb soll „saugen“ und nicht „saufen“, auch wenn es getränkt wird. Saugt das Kalb an der Kuh, dann kommt es infolge der reichlichen Absonderung von Speichel- und Maulschleim zur Bildung reichlichen Milchschäumens, welcher eine für die Verdauung der Milch vorteilhafte Veränderung, eine feine Verteilung derselben, bewirkt. Diese Erscheinung beruht auf der Ausübung des Reizes, welcher durch die Saug- auf die Innenwandung der Maulhöhle und durch die Kaubewegungen der Kiefer hervorgebracht wird. Fehlt nun dieser Reiz beim Tränken, so gewöhnt sich das Kalb daran, zu saufen, und nimmt die Milch in zu starken Zügen auf. Die Folge davon ist, daß die Milch, wie nachgewiesen, in den Pausen tritt, wo dieselbe, da der Pausen zur Verdauung nicht befähigt ist, eine saulige, mit Gasentwicklung verbundene Zersetzung erfährt, welche zur Erkrankung des Kalbes führt. Man wird also aus diesem Gesichtspunkte die Anwendung von Tränkeapparaten nicht nur als vorteilhaft, sondern geradezu als notwendig bezeichnen müssen. In Amerika hat man das erkannt und dort fehlt kaum auf einer größeren Farm ein Tränkeapparat.

Die Milchgaben sind im Verhältnisse zur Körperzunahme von Woche zu Woche zu steigern, und zwar in dem Verhältnisse von einem Sechstel bis einem Viertel des Lebendgewichtes, doch richte man sich hierbei stets nach dem Nahrungsverlangen, sowie nach dem Verdauungsvermögen des Kalbes. Denn die Ernährung muß sich in allen Fällen den individuellen Bedürfnissen eines Tieres anpassen.

Für die Zwecke der Heranzucht von Milchvieh dürfte es sich empfehlen, die allmähliche Steigerung der Milchgaben bis höchstens zu 10 Litern täglich durchzuführen.

Zuchtkälber können einige weitere Liter zugefüttert werden, so daß die Steigerung der Milchration bis etwa zur achten Woche erfolgt.

Ist die höchste zulässige Milchgabe erreicht, dann muß diese eine Zeitlang gleichmäßig dem Kalbe zugeführt werden, bevor mit der Einleitung des Erstlages der Vollmilch begonnen werden darf. Die Dauer der Verabreichung dieser höchsten Milchration kann bei Kuhkälbern auf 6–10 Wochen, bei Stier-



fälbern auf 12-16 Wochen ausgedehnt werden. Entscheidend für den längeren oder kürzeren Zeitraum ist das individuelle Verhalten der Tiere, der Zeitpunkt ihrer Verwendung zur Zuchtzwecken, die Beschaffenheit der Milch und das Vorhandensein jüher abgerahmter Milch oder Magermilch.

In der Mehrzahl der Fälle genügt es, dem Tagesfutter der Kühe statt des teureren phosphorsäueren Kalkes etwas Kreide zuzusetzen (10 Gramm auf Haupt und Tag).

Entwöhnung muß langsamen Schrittes durchgeführt werden. Sie wird durch das nach etwa drei Wochen schon auftretende Verlangen des Kalbes nach zartem Geir eingeleitet. Ein bis zwei Wochen nach dem Aufhören der Steigerung der Milchgaben ist mit der Einschalung elweiß- und fettreicher, leicht verdaulicher und den Tieren angenehmer Futtermittel zu bedienen. Es genügt vollaus, wenn nunmehr ein Beifutter gereicht wird, welches mit 66 Gramm Hafermehl und 33 Gramm Leinsamenmehl anhebt und von Woche zu Woche um einen Zusatz von gleichem Betrage ansteigt. Das Hafermehl wird direkt in die Milch eingerührt, das Leinsamenmehl aber in aufgekochtem Zustande, als Schleim. Haben sich die Tiere an das Beifutter gewöhnt, so kann es späterhin auch als Kurzfutter gereicht werden: der Hafer gequetscht, der Leinsamen zerstoßen, beide mit etwas Häcksel von gutem Geir gemischt und die Mischung mäßig angefeuchtet. Die Entwöhnung soll sich über einen Zeitraum von 10-14 (bei Stierkälbern 12 bis 16) Wochen hinausziehen. Das Leinsamenmehl wird im Verlaufe der Entwöhnung am besten durch Leinöl ersetzt, das Hafermehl durch Kleien allmählich ersetzt. Versüßt der Züchter über süße Magermilch, dann findet eine Abänderung des Aufzuchtverfahrens in der Weise statt, daß man Beginn der Periode gleichbleibender Milchgaben — etwa vom vier- (bei Stierkälbern vom sechs- bis acht-)wöchentlichen Alter — wo die Kühe ungefähr 8 bzw. 10 Liter Vollmilch empfangen, von letzterer wöchentlich drei Viertel bis fünf Viertel Liter (bei Stierkälbern zwei Drittel bis drei Viertel) Liter durch die gleiche Menge Magermilch mit der entsprechenden Dosis Leinsamenabkochung ersetzt werden. Säuermilch eignet sich ebenfalls zur Verfütterung an die Kühe.

Zum kräftigen Gedeihen des heranwachsenden Jungviehes ist die Weide unerläßlich. Doch kommt die Benützung derselben erst nach dem vierten Altersmonate in Betracht. Wo keine Weide für das Tier vorhanden ist, muß durch die Einrichtung von Laufplätzen den Tieren Gelegenheit zur Bewegung im Freien geboten werden.

### Zur Frage der Volksernährung.

Als vor nunmehr 100 Jahren unser Vaterland unter den Schlägen des Korjens zusammenbrach, da war nicht nur Preußen, da war ganz Deutschland ein rein landwirtschaftlicher agrarischer Staat, ähnlich wie heute noch Rußland. Auf der Fläche des heutigen Deutschen Reiches lebten damals — nach der Volkszählung von 1816 — 24 Millionen Menschen, und von diesen ge-

hörten über vier Fünftel, mehr als 18 Millionen, der Landwirtschaft an. Landwirtschaftliche Erzeugnisse — Korn, Vieh, Butter, Wolle — wurden damals besonders nach England ausgeführt und hiermit bezahlte man die verhältnismäßig wenigen Industrieartikel, die das Volk verbrauchte. Diese wirtschaftliche Lage blieb dann, obgleich die Bevölkerung allmählich auf 40 Millionen stieg, bis in die 70er Jahre im wesentlichen dieselbe. Deutschland blieb arm, wie alle reinen Agrarstaaten arm sind, und war auch noch ein armes Land beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, der dann zur Gründung des neuen Reiches führte. Erst diese politische Wiedergeburt, die eine gewaltige Steigerung des Ansehens des deutschen Volkes in der ganzen Welt zur Folge hatte, eröffnete dem deutschen Wirtschaftsleben neue Bahnen. Unterstützt von dem Handel setzte die deutsche Industrie ein, erst zaghaft, unvollkommen und tappend, unter der Devise „Billig und schlecht“, dann allmählich sicherer, zielbewußter und fester, auf Qualitätsware Wert legend, bis endlich der heutige Stand erreicht wurde. Heute ist Deutschland auf den meisten Gebieten der Industrie zum mindestens konkurrenzfähig, auf einigen, z. B. auf denjenigen der chemischen Industrie, sogar führend in der Welt. Dabei wuchs die Bevölkerung von 40 Millionen im Jahre 1870 auf mehr denn 60 Millionen im Jahre 1905. Weit stärker aber als die Bevölkerung wuchs das nationale Vermögen und das nationale Einkommen, so daß die Lebenshaltung des ganzen Volkes, einschließlich der Landwirtschaft, sich ganz bedeutend heben konnte. Parallel mit dieser gewaltigen Entwicklung ging eine völlige Verschiebung der Erwerbsverhältnisse und damit auch der Zusammenlegung der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Die Landwirtschaft beschäftigt heute noch ungefähr dieselbe Anzahl Personen wie vor 100 Jahren, nämlich rund 18 Millionen, die übrigen 42 Millionen haben in anderen Erwerbszweigen Unterkommen und Arbeit gefunden. Dabei hat sich natürlich die wirtschaftliche Situation des deutschen Volkes von Grund auf geändert. Heute überwiegt die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte bei weitem die Ausfuhr, während Industrieartikel in immer wachsendem Umfange ausgeführt werden. So wurden im Jahre 1906 an Nahrungs- und Genussmitteln für 1869 Millionen Mark mehr eingeführt als ausgeführt — darunter allein an Getreide ein Fehlbetrag von 700 Millionen Mark (Einfuhr 786, Ausfuhr 86 Millionen). An Industrieprodukten dagegen wurden in dem genannten Jahre für 2598 Millionen Mark mehr ausgeführt als eingeführt.

Es könnte somit auf den ersten Blick scheinen, als wäre die Erwerbskraft der Landwirtschaft, die ja heute noch ungefähr dieselbe Anzahl von Personen beschäftigt wie vor 100 Jahren, nicht erheblich in dem letzten Jahrhundert gestiegen. Eine derartige Annahme wäre aber durchaus unzutreffend; die Steigerung der landwirtschaftlichen Boden-

erträge, sowie der Erträge aus der Viehzucht im letzten Jahrhundert war außerordentlich groß und erhöht sich noch von Jahr zu Jahr. Der beste Beweis hierfür dürfte die Tatsache sein, daß in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben die Scheunen, die vor 30 und 40 Jahren noch mehr als genügend waren zur Aufnahme der Bodenprodukte, heute zur Aufnahme des Erntesegens bei weitem nicht mehr ausreichen. Wie sehr gerade in den letzten Jahrzehnten die Ernterträge erhöht worden sind, geht auch aus der Statistik hervor, nach der die Durchschnittserträge vom Jahre 1880 bis 1905 stiegen bei:

Roggen	von 9,46	auf 15,6	Dz.
Weizen	12,66	15,—	—
Gerste	12,96	18,46	—
Hafer	10,90	16,94	—

Die Viehbestände im Deutschen Reich aber sind in den letzten 100 Jahren nahezu verdoppelt worden.

Eine der interessantesten und wichtigsten Fragen der Jetztzeit ist nur die, ob die deutsche Landwirtschaft imstande ist, die Erträge aus Ackerbau und Viehzucht so zu steigern, daß wir für die gegenwärtige und jährlich um rund 300 000 Seelen zunehmende Bevölkerung das erforderliche Brotgetreide und Fleisch selbst hervorbringen können. Eine große Anzahl namhafter Forscher und Gelehrter hat sich gerade in den letzten Jahren eingehend mit dieser Frage beschäftigt, und sie alle sind nach sehr gründlichen Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Frage unbedingt bejaht werden muß. Die deutsche Landwirtschaft ist in der Lage, das deutsche Volk hinreichend mit Brot und Fleisch zu versorgen, wenn die Landwirte allernächst die erprobten neuzeitlichen Erzeugungsmethoden auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Viehzucht in Anwendung bringen. Alle Forscher stimmen darin überein, daß neben gründlicher Bodenbearbeitung, zweckmäßiger Fruchtfolge und sorgfamer Auswahl des Saatgutes vor allem die richtige Düngung eines der wichtigsten Mittel zur Steigerung und Sicherung der Erträge ist. Der Stalldünger allein genügt heute nicht mehr, um die Ernten auf der Höhe zu halten, geschweige denn sie noch zu erhöhen. Hat man doch berechnet, daß durch Verkauf der Ernten, der Schlachttiere, der Milchzeugnisse und der Wolle rund 250 000 Tonnen Kali und ungefähr die gleiche Menge Phosphorsäure jährlich dem deutschen Boden entzogen wird. Das sind Zahlen, die mit der zurzeit vorhandenen Mengen an Stallmist nicht zu decken sind. Es müßten dazu weit mehr als 1000 Millionen Doppelzentner des besten Stallmistes der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Die deutsche Landwirtschaft müßte also auf jedes der 35 Millionen Hektar Ackerland jährlich rund 20 Doppelzentner Stallmist ausstreuen können. Das sind Mengen, an die in der Praxis auch nicht im entferntesten zu denken ist.

Um eine planmäßige Ergänzung der mit der Ernte ausgeführten Nährstoffe im Acker vorzunehmen, bedarf die Landwirtschaft



neben dem Stallmist auch der künstlichen Düngemittel. Diese Erkenntnis bricht sich in der Praxis immer mehr Bahn und hat sich bereits in den Kreisen der fortschreitenden Landwirte so tief eingewurzelt, daß der Verbrauch zum Beispiel von Kalisalzen innerhalb der letzten 20 Jahre von 1½ Millionen Doppelzentner auf 17 Millionen Doppelzentner und der des Thomasmehles von 50 000 Doppelzentner auf 12 Millionen Doppelzentner angefliegen ist. Auch der Verbrauch der stickstoffhaltigen Düngemittel hat in den letzten Jahrzehnten rapid zugenommen. Gegenwärtig gibt die deutsche Landwirtschaft etwa 300 Millionen Mark für Handelsdünger aus. Eine gewaltige Zahl! Aber wenn wir sie auf die landwirtschaftlich benutzte Ackerfläche von 35 Millionen Hektar übertragen, so kommen auf 1 Hektar höchstens Ausgabe von 8—10 Mark. Viele Tausende Hektar gibt es sicherlich, die bisher überhaupt noch keinen Düngersack gesehen haben, ebensowenig wie eine Drillmaschine. Wie außerordentlich verschieden die Verhältnisse in der Landwirtschaft hinsichtlich der Anwendung von Düngemitteln sind, dürfte daraus hervorgehen, daß man in der Provinz Sachsen für Düngemittel auf 1 Hektar durchschnittlich 65 Mark ausgibt, in der Provinz Hannover 23,5 Mark und in den besser geleiteten Wirtschaften Ostpreußens und Westpreußens höchstens 6—8 Mark. Ähnlich wie in Ost- und Westpreußen liegen die Verhältnisse noch in vielen Gegenden in Preußen, aber auch in Bayern, Württemberg und in dem Reichslande. Wenn alle diese Gegenden, die von den Ertragsmängeln neuzzeitlicher Landbautechnik bislang noch wenig Gebrauch gemacht haben, landwirtschaftlich erschlossen sind, dann wird die deutsche Landwirtschaft zweifellos imstande sein, unser deutsches Volk mit Brot und Fleisch zu versorgen. Große Fortschritte sind ja gerade in den letzten Jahren auch in den Gegenden mit extensiver Landwirtschaft gemacht und diese Fortschritte werden umso eher zum Gemeingut werden, je mehr die heranwachsende Generation junger Landwirte auf den landwirtschaftlichen Schulen sich ihr geistiges Rüstzeug für ihren späteren Beruf erwirbt.

Noch harren weite Gebiete im deutschen Vaterland der Urbarmachung und Kultivierung. Welche gewaltigen Werte können allein durch die Melioration von Moorländereien gewonnen werden, die ja gerade in den letzten Jahren eine so bedeutende Entwicklung genommen hat. Aber noch schlummern über 10 Millionen Morgen Moorlandes im deutschen Vaterlande den Dornröschenschlaf, die nach ihrer Kultivierung reiche Ernten hervorbringen und hunderttausenden von Bauern eine neue Heimat mit zufriedenstellenden Existenzbedingungen geben werden.

### Ameise und Kreide.

Ein ganz sonderbares Zusammentreffen — und doch in Garten und Feld wie in Haus und Hof der größten Beachtung wert!

Bekanntlich ist mit dem ersten Sonnen-

strahl bei Frühlingsanfang auch schon das Ungeziefer da und schreibt man erst Mai oder Juni, dann haust diese Sippe erst recht darauf los, als ob sie „Herr“ über die Pflanzenwelt wäre. So macht's auch die Ameise! Die weitaus geringste Zahl der Menschen dürfte jedoch über das Tun und Treiben der Ameisen richtig orientiert sein — wird sie doch landauf, landab uns als Sinnbild des Fleißes vor Augen gestellt und damit ganz selbstverständlich angenommen, daß es auch mit ihrem Nutzen nicht schlecht stehen kann!

Anderer Meinung wird aber der fleißige Beobachter der Ameise, sei es im Freien überhaupt, sei es speziell im eigenen Gütchen. (Gütchen nennt man bei uns Schwaben schon einen kleinen mit einigen Bäumchen bepflanzten Garten.) Diese Beobachtung führt nämlich zur gegenteiligen Ansicht, nämlich, daß die Ameise leider sehr fleißig ist und darum unsern Obstbäumen, vor allem den frisch gepflanzten, um so schädlicher wird. Hört! Hört! wird da mancher unserer Leser ausrufen, doch bitte, hört auch uns und urteilt hernach, wenn ihr selbst die Ameise beobachtet oder in einem Gütchen erfahren habt, wie es sich mit der Schädlichkeit derselben in Wirklichkeit verhält. In den meisten Werken über Naturkunde lesen wir, daß die Ameise die Blattläuse sehr begünstige, dieselben auf niedere Gesträucher schleppe und ihnen daselbst den süßen Saft auslauge, nachdem sich diese von dem saftigen Grün der Blätter vollgeogen haben, so daß durch dieses Ausnisten die treffende Bezeichnung Melkfuh den Blattläusen zugeschrieben wird.

Wer aber ein neues Baumgut angelegt hat, wird bald eine unangenehme Entdeckung machen, vorausgesetzt, daß er sich die Mühe nimmt, täglich seine neuen Bäume einer Besichtigung zu unterziehen. Rann sitzt der Baum und sucht festen Fuß zu fassen, so hat sich auch schon die Ameise an seinem Fuße eingefunden, nistet sich im lockeren Boden an den Wurzeln des jungen Baumes ein und verhindert so das Anwachsen. Doch nicht genug. Treibt der Baum die ersten Blättchen, so ist die Ameise schon da und frisst die jungen Geößse (Triebe) an, blüht das Bäumchen in den nächsten Jahren, so frisst wiederum die Ameise die Blütenknospen und selbst die schon gebildeten Früchte an, und ihr Zerkörungswerk kennt keine Grenzen. Die Folge hiervon liegt auf der Hand, also mancher Baum, der durch die Bekämpfung der Ameise bis zum Absterben notleidet, ist, wenn nicht fogleich, doch sicher in wenigen Jahren für immer verloren.

Um diesem Uebel zu steuern, befolgten wir den Rat, mit Gülle die Ameisen zu vertreiben, es war aber erfolglos, augenscheinlich flohen die Au . . . allein, war die Erde wieder abgetrocknet, der Geruch wieder verschwunden, so waren auch die Ameisen schon wieder zu Hunderten zur Stelle, um von neuem ihr Unwesen zu treiben. Auch andere Mittel blieben erfolglos, nur eins hat sich bei seiner großen Einfachheit als probat gezeigt, ein Mittel, das schon vor

60—80 Jahren mit Erfolg angewandt wurde, nämlich die Befreiung des Stammes mit Kreide. Der Baum, ob jung oder alt, wird am Stamm an einer möglichst glatten Stelle mit Kreide überfahren, desgleichen der Baumpfahl unterhalb des Bandes und sofort verschwindet auch dieses schädliche Gezieher auf Rimmerwiedersehen. Die Ameisen machen wie die Beobachtung lehrt, alle möglichen Versuche, wieder über die befreite Stelle zu kommen, doch es ist für sie ein Ding der Unmöglichkeit, die einen fallen wie betäubt gleich herab, die anderen, an den Füßen mit Kreidestaub beschwert, können nicht mehr gehen und fallen ebenfalls ab und nach wenigen Tagen ist das ganze, am Fuße des Baumes in lockerer Erde verjammelt gemessene Heer von Ameisen verschwunden.

Auch in Küchen, Speisekammern und dergleichen Wohngelassen kann man sich durch Bestreichen des Bodens mit pulverisierter Kreide (Kreidestaub) der so lästigen Ameisen erwehren.

Mögen diese Zeilen recht vielen unserer Leser endlich ein Mittel an die Hand geben, das alle bisher nutzlosen Versuche für immer von der Bildfläche verschwinden läßt.

### Mannigfaltiges.

Sehr vorteilhaft hat sich beim Kartoffelbau die Gründüngung mit Lupinen und anderen den Boden bereichernden Gewächsen erwiesen. Wenn diese im Spätherbst oder in frostfreien Zeiten des Winters untergepflügt werden, so zerfällt sich ihre Pflanzmasse im Erdboden noch reich genug, daß die Kartoffel davon Nutzen hat. Indessen hat die Erfahrung ergeben, daß es vorteilhaft ist, neben der Gründüngung noch eine halbe Stallmüddüngung zu geben, um die Zersetzung der organischen Substanzen zu beschleunigen, oder zur anfänglichen Versorgung der jungen Kartoffelpflanzen mit Stickstoffnahrung eine Beihilfe von Gichtkäse (2 Zentner pro Hektar) zu geben. Auf reich stickstoffbedürftige vor Johanni gut zunehmen. Es wird empfohlen, der Mist schon im November vom Wagen aus an der Furche in die Gründüngungsfurche einzustreuen, also nicht erst im Saufen abzuwehen. Etwas große Klumpen werden durch einen hinter dem Wagen hergehenden Arbeiter nachgearbeitet. Alsdann folgt die Tiefkulturpflüg mit Vorderfaher, auf dieser Vorderseite eine starke Wagenteile mit ihren beiden Enden so besetzt ist, daß der mittlere schwere Teil der Reite unmittelbar dem Vorderfaher herabschleift und die Gründüngungsmasse niederbrückt. Alsdann wieder das Vorderfaher die Pflanzenspalzen auf etwa 7 Zentimeter Tiefe scharf ablegt so die ganzen Pflanzen in die Tiefe hinein. Es folgt das Hauptfaher des Pfluges und deckt den Gesamtkörper des 25—30 Zentimeter tiefen Pflügstreifens über die Pflanzmasse hin.

Das beste Mittel gegen die Gelbbildung der Obstbäume ist Eisenvitriol. Man grabt für auf die feinen Wurzeln des Baumes eine kleinen Graben und verteilt 1 bis 2 Pfund an jedem Baum. Gleichzeitig kann auch die Düngung mit Knochendünger vorgewonnen werden. Eisenvitriol löst sich langsam im Boden auf.

Das Vortreiben der Schnittröben erfolgt zweckmäßig in Dunstfaher. Man verjagt darunter 1 Meter tiefe Gräben in warmen durchlässigem Boden, in kälterer Lage die

Neben werden in Bündeln zu zirka 100 Stüd umgelehrt, dicht nebeneinander in die Grube gehetzt. Die unteren Enden der Neben sollen in einer Ebene liegen. Die Zwischenräume zwischen den Bündeln sind mit feuchtem Moos auszutropfen. Auf die Neben bringt man ebenfalls handhoch feuchtes Moos und darüber eine handhohe Schicht feinen Sand. Die Sanddecke ist durch fleißiges Begießen gleichmäßig feucht zu erhalten. Durch Anlegen von Mistbeetenster kann das Vortreiben beschleunigt werden. Das Einlegen der Neben erfolgt nach dem Schnitt gegen Frühjahr. Bei diesem Verfahren bleiben die oberen Augen in der unteren kalten Grube schlafend, während sich an dem unteren Keblteil Kallus bildet. Das Verpflanzen vorgetriebener Neben muß mit größter Vorsicht in warmer Erde erfolgen und leidet das Kallusgewebe sehr leicht durch Druß und Verrottung.

**Einfluß des Schnees auf die Fruchtbarkeit des Bodens.** Allgemein ist man überzeugt, daß der Schnee eine um so mehr befruchtende Wirkung auf den Boden ausübt, je länger er liegt, ohne zu schmelzen, ob er direkt Nährstoffe zuführt oder nur das Verdunsten der bereits im Boden befindlichen gasförmigen Stoffe verhindert. Da sich indessen in der Luft Ammoniak in verschiedenen Mengen befindet, so nehmen die sich bildenden Schneewolken daselbe in sich auf, führen es mit dem Schnee zur Erde und geben es beim Schmelzen an dieselbe ab. Je langsamer der Schnee schmilzt, desto mehr Ammoniak vermag der Boden einzufangen oder zu absorbieren, während bei heftigen, mit Regengüssen verbundenem Tauwetter ein großer Teil desselben hinweggeschwemmt wird und für den Boden verloren geht. Wer daher schon im Herbst seinen Acker gepflügt und sein Gartenland tief und grobkörnig umgegraben hat, damit das Tauwasser nicht abfließen, sondern in die Tiefe eindringen kann, führt ohne besondere Aufgabe seinem Lande einen wertvollen Düngstoff zu.

Bei der Düngung der Obstbäume sind in besonderer Art die Bodenverhältnisse und die Obstarten in Betracht zu ziehen. Denn es steht fest, daß ein Baum, der auf einem sandigen, kieshaltigen oder reinigen Boden steht und verhältnismäßig wenig Nährstoffe erhält, eine reichliche Düngung zu liefern. Dagegen ist zu berücksichtigen, daß einzelne Obstarten nach Lage des Bodens viel Kalk, andre Kalk und eine dritte Art größere Mengen von Stickstoff bedarf und daß die Tragfähigkeit, das Wachsen und Gedeihen der Obstbäume demnach vom Reichtum der löslichen, vorhandenen Nährstoffe abhängt. Wo die notwendigen Nährstoffe von Natur aus in geringen Mengen vorhanden sind, wird demnach eine alljährliche Düngung stattzufinden haben, während auf guten, reich mit Pflanzennährstoffen versehenen Bodenarten die Düngung alle zwei Jahre auszuführen ist.

**Um ein gleichmäßiges Ausstreuen kleiner Gartenamereien anzuführen zu können,** wendet ein alter Praktiker das einfache Mittel an, die betreffenden Samen etwas mit Mehl zu vermischen, so daß jedes Körnchen weiß wird; beim Sinken auf die feuchte, schwarze Erde kann man dann sehr leicht dieselben unterscheiden.

**Blumentohl im Winter noch zu erhalten,** bedienen wir uns folgenden Mittels: Der nur wenig oder gar nicht angelegte Blumentohl wird im Winter im Keller so tief in Sand eingegraben, als er es im Freien von Natur aus war. Der Sand muß von Zeit zu Zeit angefeuchtet werden.

**Wurzelbildung der jungen Obstbäume.** Die Wurzelbildung junger Obstbäume wird schon durch eine Beimengung bodenleckerer Stoffe, auch wenn solche keine düngenden Bestandteile besitzen (z. B. Steinschlamm, gehacktes Heu, Torfmoos usw.) gewaltig gefördert. Günstiger ist der Erfolg, wenn man...

diese toternden Stoffe gleichzeitig düngend wirken, wie z. B. Torf, auch das Wasser des Bodens länger zu halten vermögen. Man sollte deshalb bei keinem Baumtag veräußern, die Wurzeln der jungen Bäumchen vor dem Setzen in guten Kompostbrei einzutauchen und der Pflanze tüchtig Torfstreu oder noch besser Torfstreu Dünger beizumischen.

**Licht im Viehstalle.** Es genügt keineswegs, in den Ställen nur auf die Luftverhältnisse zu achten und diese durch gut funktionierende Ventilation zu regulieren, sondern man muß auch für das notwendige Licht sorgen. Das Licht ist ein ganz vorzügliches Desinfektionsmittel und wirkt zerstörend auf viele Krankheitserreger. Durch die Einwirkung des Sonnenlichtes wird die Giftigkeit der Bazillen verringert und deren Absterben beschleunigt. Der Mangel an Licht beeinflusst den im Leben des Tieres eine so überaus wichtige Rolle spielenden Stoffwechselprozess in höchst nachteiliger Weise, da im Dunklen weniger Sauerstoff aufgenommen und auch weniger Kohlenäure abgegeben wird. Diese Verlangsamung des Stoffwechsels hat zur Folge, daß die Verbrennung eine nur unvollkommene ist und ein Teil des gebildeten Fettes nicht zerlegt, sondern im Körper abgelagert wird. Dieses ist ein hinreichender Beweis, daß das Licht für Viehställe unbedingt erforderlich ist, um den Körper leistungsfähiger zu erhalten, während man bei Tieren, die gemästet werden sollen, die Lichtzufuhr zur Erhöhung der Fettablagerung zweckmäßig einschränkt, ganz besonders im letzten Stadium der Mästung. Besonders viel Licht verlangt das Pferd. Man stelle sich das Pferd nur einmal im wilden Zustande vor; stets ist es auf freien Ebenen und Waldlichtungen im vollen Sonnenlichte zu finden und ängstlich meidet es dunkle Wälder und Schluchten. Man kann also auf das Wohlfinden des Pferdes nicht besser einwirken als dadurch, daß man dieser Vorliebe für das Licht Rechnung trägt und ihm einen freundlichen hellen Stall anweist. Im übrigen ist der Übergang vom dunklen Stall zum hellen Sonnenlicht so grell, daß ein so empfindliches Organ wie das Auge unbedingt unter dieser Nervenspannung leidet und daß die Schwäche nachläßt, unter Umständen kann sogar Erblindung eintreten.

**Butterhandel.**

Wochenbericht von Gust. Schürke & Sohn Berlin C. 19, den 18. Dezember 1907: Das Festgeschäft macht sich bemerkbar und zeigt sich nach allen Anhaltspunkten, namentlich aber nach mittel und billigen rege Frage.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Mk. 132-133, IIa " 125-130, IIIa " 117-124, abfall. " 180-115.

Tendenz: fest.

Berlin, Originalbericht von Gebr. Gause, Butter:

Es stellte sich diese Woche ein reger Festbedarf ein und war die Nachfrage nach allen Sorten frischer Butter sehr lebhaft. Alle Einlieferungen wurden zu unveränderten Preisen flott geräumt.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 132-133, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. Mk. 125-130.

Preise franko Berlin.

Ia per 50 kg	132-133
IIa do.	122-128
IIIa do.	116-122
Abfallende	100-106

für 50 kg. Schmalz:

Trotzdem die Schweine zuhause in Amerika unter Berücksichtigung der Jahreszeit nicht besonders groß sind und auch die Schweinepreise früher notierten, erfordern die Schmalzpreise eine leichte Abschwächung.

Druck und Herausgegeben von John Scherwings

Die Vorräte sind drüber wie hier nur klein, so daß bei dem guten Konsum im nächsten Monat wahrscheinlich eine Knappheit an Ware eintreten dürfte.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam Mk. 51-51 1/2, amerikan. Tafelschmalz Borussia Mk. 53, Berliner Stadtschmalz Krone Mk. 53-58, Berliner Bratenfmalz Kornblume Mk. 54-58.

Spezial: Keine Veränderung.

**Saatenmarkt-Bericht.**

Original-Sämereien-Bericht von H. Mey u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Bei der Nähe der Frierelage war für die Berichtswache eine Belebung des Geschäftes nicht zu erwarten, desto angenehmer überraschte es, daß recht zahlreiche Anfragen, nicht nur aus Gändebrettern, sondern bereits von Seiten der größeren Landwirte, vorlagen, welche die Marktfrage richtig beurteilend, früher als sonst ihren Bedarf einzudecken beabsichtigten.

Diese unerwartete Nachfrage genigte, um ein Weichen der Preise in dieser stillsten Zeit des Jahres zu verhindern, ja, einzelne besonders bevorzugte Arten, wie Lolium perenne und Lolium italicum, wie auch Geklebe, konnten im Preise weiter anziehen, während alle anderen Saaten, wie hauptsächlich Kollsee, trotz größeren Angebots auf ihrer vierwöchentlichen Höhe verblieben.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Kollsee Freisein von amerikanischen, italienischen und südfrenzöschen Saaten:

Kollsee, inländische leistungsfähiger zu erhalten, während man bei Tieren, die gemästet werden sollen, die Lichtzufuhr zur Erhöhung der Fettablagerung zweckmäßig einschränkt, ganz besonders im letzten Stadium der Mästung. Besonders viel Licht verlangt das Pferd. Man stelle sich das Pferd nur einmal im wilden Zustande vor; stets ist es auf freien Ebenen und Waldlichtungen im vollen Sonnenlichte zu finden und ängstlich meidet es dunkle Wälder und Schluchten. Man kann also auf das Wohlfinden des Pferdes nicht besser einwirken als dadurch, daß man dieser Vorliebe für das Licht Rechnung trägt und ihm einen freundlichen hellen Stall anweist. Im übrigen ist der Übergang vom dunklen Stall zum hellen Sonnenlicht so grell, daß ein so empfindliches Organ wie das Auge unbedingt unter dieser Nervenspannung leidet und daß die Schwäche nachläßt, unter Umständen kann sogar Erblindung eintreten.

**Futtermittel.**

Gambura. Bericht über den Verkauf am Markt von H. Kubach & Co.

Das Geschäft ist leblos, die Stimmung ist flau, und die Preise haben, der allgemeinen Lage entsprechend, teilweise etwas weichen müssen.

**Erdußkuchen und Mehl.** Von den feinen Sorten wird sehr wenig angeboten, und die Preise können sich daher auch behaupten. Die Forderungen für gewöhnliche Ware sind dagegen etwas niedriger.

Preis: 140-168 Mk. für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt.

**Baumwollsaatmehl.** Die Stimmung ist wieder flauer, die Preise sind indessen ziemlich unverändert.

Preis: 138-156 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

**Kostkuchen.** Das Angebot ist gering während die Nachfrage gut ist. Die Preise können sich daher auch behaupten.

Preis: 145-158 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

**Leinsaatmehl.** Die Forderungen sind unverändert.

Preis: 148-156 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

**Palmkuchen.** Es wird wieder mehr Ware angeboten, und man begegnet sie und da etwas niedrigeren Forderungen.

Preis: 125-128 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

**Weissfuttermehl.** Wenn die Nachfrage auch gut ist, so haben die Preise doch wieder weichen müssen.

Preis: 115-120 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Postmarktstr. 4.

# Correspondent.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 3.00 Mark, halbjährlich 5.50 Mark, monatlich 1.00 Mark, vierteljährlich 2.50 Mark. Bei Postzahlung durch den Postboten 1.20 Mark, durch andere Kostträger in der Stadt u. auf's Land 1.50 Mark, monatlich 40 Pfennig, vierteljährlich 1.00 Mark, halbjährlich 1.80 Mark, jährlich 3.50 Mark. — Das Blatt erscheint wöchentlich am Sonntag, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen der Stadt am Dienstag. — Rückzahlungen unter Originalangaben nur mit beifolgender Quittung gestattet. — Für Rückgabe unentgeltlicher Zusendungen keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
4seitig, illust. Sonntagsblatt mit 16 farbiger Modebeilage.  
4seit. landwirtsch. u. handelsbell. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für 22 em. Zeitsp. oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Kleinanzeigen 30 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Wechselsätze für Ortsbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Offertenanfragen besondere Berechnung, nach Austausch mit Voranschlag. Verlagsdirektor: Herrmann. — \*Anzeigenannahme in unserer Geschäftsstelle für sämtliche Anzeigen bis einschließlich 10 Uhr vormittags, für Anzeigen bis 12 Uhr mittags, 7 Uhr

Nr. 303.

Sonnabend den 28. Dezember 1907.

34. Jahrg.

## Zur Defizitdeckungs-Frage.

Die Angelegenheit der Deckung des Defizits im Reichshaushalts ist in ein neues Stadium getreten. Das ein, von dem einen auf 100, von dem andern auf 200 Millionen Mark bezifferter Ausfall vorhanden und nicht rückgängig zu machen ist, darüber sind, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, alle Parteien einig. Nicht minder einig sind sie darüber, daß das Defizit gedeckt werden muß und daß zu diesem Zweck dem Reiche neue Einnahmequellen beschaffen werden müssen. Die Linksliberalen haben zu dem Zweck beabsichtigt die Reform der Branntweinsteuer resp. die Befreiung der sogenannten Weibergabe an die Brenner im Auge und wollen das alsdann noch Fehlende durch direkte, nur die Reichen und Wohlhabenden treffende Reichsteuern (Vermögenssteuer und Ausdehnung der Erbschaftsteuer) gedeckt wissen. Auch die Nationalliberalen bevorzugen einen noch weiteren Ausbau des indirekten Steuersystems, statt dessen schlagen auch sie die von den Linksliberalen empfohlenen direkten Reichsteuern und überdies eine Weibsteuer vor. Nur mit der Abschaffung der „Weibergabe“ sind sie nicht einverstanden. Trotz des letzteren Umstandes kann man heute schon von einer Einstellung des Gesamtkonservatismus zur Deckungsfrage reden und sagen, daß derselbe das Defizit nur durch direkte Steuern beseitigen will, die denjenigen aufzuerlegen sind, welche sie leicht zu entrichten vermögen.

Die aus den beiden konservativen Parteien, dem Zentrum, den Polen, Antifamilien usw. bestehende Gegenseite, zu der sich auch die Reichsregierung und die einzelstaatlichen Regierungen gesellen — also der Konservatismus — will jedoch von direkten Reichsteuern durchaus nichts wissen und nur eine Deckung des Defizits durch indirekte Steuern zumuten. Hier liegt ein Gegensatz vor, der zur Zeit noch unüberbrückbar zu sein und die Möglichkeit des Reichsanstanzes zu gefährden scheint. Um ihn aus der Welt zu schaffen, hatte irgend jemand einen Ausweg in Vorschlag gebracht, über den einige Zeit hindurch Verhandlungen hinter den Kulissen stattgefunden haben sollen. Es habe sich dabei — so versicherte man — um nichts geringeres als um eine Erhöhung und gerechtere Verteilung der Ratifikationsbeiträge gehandelt, so daß die Beiträge der Einzelstaaten für die Bedürfnisse des Reichs nicht mehr nach der Kopfzahl, sondern nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit derselben bemessen würden. Außerdem sollten dem Durchschnittsergebnis der Reichserbschaftsteuer für die einzelnen Staaten für die Defizitdeckung entsprechende Anteile zufließen.



monopol bezügliche Vorlage führt den amtlichen Titel eines „Entwurfs betreffend den Zwischenhandel mit Branntwein“. Aus dieser Bezeichnung geht hervor, daß es sich nicht um die Uebernahme der Produktion oder des Detailverkaufs, sondern um diejenige des produzierten Branntweins und um dessen Abgabe an die Händler durch das Reich handelt. Wenn es sich anders verhalten sollte, so wäre der Titel des Gesetzentwurfs ganz verkehrt gewählt. Daß die Zigarrenfabriken (Bänder usw., mit denen sie in gewisser Zahl zusammengefaßt werden) auch noch einmal befreit werden würden, ist ihnen in der Wiege gewiß nicht vorgegangen worden. Nicht unwahrscheinlich, daß die Zigarrenfabrikanten und Händler dieser Steuer dadurch ein Baroll biegen werden, daß sie sich fortan ohne Vorkauf von Zigarren und diese Steuer eingeführt werden sollte. Ihre Annahme ist aber noch unsicherer, als die des Spiritusmonopols. Ebe der Inhalt der beiden Gesetzentwürfe bekannt geworden ist, läßt sich übrigens nichts Bestimmtes über deren Aussichten auf Annahme oder Ablehnung sagen.

## Die Zustände in einer kleinen Stadt.

Aus Marburg erhalten wir folgende Zuschrift: Vor dem hiesigen Schoungsgericht hat kürzlich ein Prozeß gegen den früheren Stadtkammerer Braun aus Amöneburg wegen Unterschlagung und Wärschälung mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Dieser Prozeß darf ein größeres öffentliches Interesse beanspruchen; denn er beleuchtet durch die Vernehmung von 100 Zeugen die Verhältnisse der katholischen Stadt so, daß sich selbst der Staatsanwalt des Wortes „Schweineri“ bediente. Zugleich wirft er ein charakteristisches Licht auf die Regierungsverwaltung. In Amöneburg wurden seit 1897 keine Jahresrechnungen geführt und zur Zeit des damaligen Regierungspräsidenten, jetzigen Oberpräsidenten von Brandenburg, Trotz zu Solz, trotz der Vorschriften der Städteordnung auch nicht eingezogen. Bücher wurden auch nur zum Teil geführt. Die Gais wurden nicht richtig aufgestellt, trotzdem aber nicht beanhandelt. Die Stadt hatte etwa 40000 Mark Einkommenrückstände. Sie lebte nur von Anleihen der künftigen Sparkasse und verlor es so, Einkommenssteuern erheben zu müssen. Vor seiner ersten Wahl war der wegen Unterschlagungen verdächtige und nach Amerika verschwundene Bürgermeister Weber schon als geistig minderwertig bezeichnet worden. Trotzdem ist die Regierung sieben Jahre lang nicht energisch eingeschritten, obwohl Beschwerden vorlagen. Auch die allerhöchsten nur selten vorgenommenen Revisionen der Regierung und des Landrats, des Kammerherrn Schenk zu Schweinsberg, führten nicht zur Aufdeckung der landläufigen Zustände, obwohl dem Landrat bei dieser Gelegenheit sämtliche Schriftsätze durch die Hände gingen.

Angesichts dieser Tatsachen muß man zu der Frage kommen: Wie war derartiges möglich? Sonst bedient doch die Regierung die Städte mit ihrer Fürsorge in den nebenstehenden Dingen. Warum erfolgte kein Eingriff da, wo er sich am ersten im Interesse einer Gemeinde selbst rechtfertigen läßt? Ob die Stadt auch die Aufsichtsbehörde passierbar machen kann und will?

Das Strafverfahren hat aber auch in juristischer Hinsicht Interesse. Es dauerte ungläublicher Weise 2 1/2 Jahre. Trotzdem dauerten die früheren Untersuchungen richtiger Kind und die „objektive Verdröbe“, die die Staatsanwaltschaft, die entlastenden Punkte, nämlich die Verwendung der unterschlagenen Gelder, die Lebensweise des Angeklagten, so wenig aufgeklärt, daß der Tatbestand erst in der Hauptverhandlung dargelegt werden konnte. Das ist ein neuer Beweis für die Berechtigung der Forderung der Öffentlichkeit des Vorverfahrens und der Abschaffung des Untersuchungsrichters. Auch die Weltfremdsheit mancher Juristen zeigte sich dabei im hellsten Lichte. So

führte z. B. die Staatsanwaltschaft als Grund für die Wahrscheinlichkeit der Unterschlagung an, daß der Angeklagte nur 1200 Mark Gehalt habe! Haben nicht zwei Drittel der Bevölkerung unter 900 Mark Einkommen, ohne auf die Bahn des Verbrechens zu kommen? Und welches Gehalt haben unsere Unterbeamten? Es wäre doch ein seltsames Unterfangen, wenn nun etwa, dem Marburger Beispiel folgend, ein Staatsanwalt anderswo einen in Verdacht geratenen Unterbeamten sein geringes Gehalt als „Belastungsmoment“ anrechnen wollte!

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die österreichischen Polen haben auch in der österreichischen Delegation versucht, sich in innerpreussische Angelegenheiten einzumischen. Bei der Verhandlung des dreimonatigen Budgetprovisoriums kam am Sonnabend der Delegierte Glombinski auf die preussische Entschlagnungsvorlage zu sprechen, die der „christlichen Kultur und dem internationalen Recht Hohn spreche“. Seine Partei bezog begründete Befürchtung, daß das bestehende Bündnis durch die maßlosen Maßnahmen der preussischen Monarchie gefährdet werde, Maßnahmen, die nicht geeignet erscheinen, den österreichischen Staatsbürgern den Genuß der Vorteile des Bündnisses zu sichern. (Beifall bei den Polen und Tschechen.) Minister des Äußeren Fiden, v. Aehrenthal erwiderte, er müsse zu seinem Behauern konstataren, daß der Verdener Gegenstände berührt habe, die mit dem Verhandlungsgegenstande in gar keinem Zusammenhang stehen. Es sei seine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß Glombinski einen Grundsatz nicht beobachtet habe, der im Völkerecht allgemein anerkannt und im Verkehr der Staaten unentbehrlich sei. (Beifall.) Delegierter Klofac (Tscheche) schloß sich dem Proteste Glombinskis an. Hofmann v. Wellekbof wandte sich entschieden gegen die Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten, namentlich jenes Staates, der sich stets am loyalsten und fortreifsten gegen Oesterreich benommen habe, seit jeder sein treuester, zuverlässigster und loyalster Bundesgenosse sei und es ermöglicht, im Dreibunde den sichersten Hort des Friedens zu finden. Redner wies dann auf die Beschwerden der Ruthenen in Galizien sowie auf das Vorgehen der Russen in Russisch-Polen hin. Nachdem auch noch der Berichterstatter Arman auf die Ungünstigkeit der Einmischung in die inneren Verhältnisse eines fremden Staates hingewiesen hatte, wurde das Budgetprovisorium in allen Leisungen angenommen und dann die Sitzung abgebrochen.

**Frankeich.** Um das französische Budget fertig zu stellen, arbeitet der Senat auch in der Weihnachtszeit noch sehr eifrig. In der Generaldiskussion über den Staatshaushalt sprach am Montag der Generalberichterstatter Poincaré sich dahin aus, daß angesichts der jetzt tatsächlich bestehenden Einseitigkeit des Budgets außerordentliche Gais nicht mehr zu rechtfertigen seien. Finanzminister Caillaux verteidigte die finanziellen Maßnahmen, mittels deren er das Budget für 1908 aufgestellt habe. Nachtragsgesetze seien ein Uebel, aber ein notwendiges Uebel. Der Senat würde sich den Dank des Landes erwerben, wenn er die Regierung darin unterstütze, Ausgaben zu hindern, die nicht durchaus notwendig seien, um die Hilfsmittel des Landes für Zwecke aufzuheben, die seine Größe und sein Wohlgelegen ausmachten. (Beifall.) — Zwölf Gefangene des Breker Marinegefangnisses meuterten, indem sie die Abteil verweigerten und revolutionäre Lieder sangen. Wache und Posten wurden verdreifacht. Der Gefangnisdirektor stellte drei Gefangene vor das Kriegsgericht und bestrafte die anderen mit je 60 Tagen Einzelhaft.

**England.** Wie ein offizielles Telegramm aus London meldet, erklärt die Admiralität die Meldung